



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Wirkungen der Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz

Ergebnisse der Online-Befragung von Kreisen und kreisfreien Städten

Wirkungen der Lokalen Allianzen für Menschen mit Demenz

Ergebnisse der Online-Befragung von Kreisen und kreisfreien Städten

Wirkungsanalyse des Bundesmodellprogramms
„Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“

Beauftragt durch:
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Univation – Institut für Evaluation Dr. Beywl & Associates GmbH

Autorin:

Dr. Susanne Mäder

Unter Mitarbeit von:

Samera Bartsch

Katharina Klockgether

Zijad Naddaf

Dr. Elitsa Uzunova

Anmerkungen

Aus den Formulierungen dieses Textes geht hervor, ob ausschließlich Personen eines Geschlechts (zum Beispiel Frauen) oder alle Geschlechter angesprochen sind.

Sofern Personen mehr als eines Geschlechts gemeint sind, wird mit der folgenden Priorität verfahren:

- Es werden geschlechtsneutrale Bezeichnungen genutzt (zum Beispiel „Studierende“).
- Es werden das weibliche und das männliche Geschlecht genannt (zum Beispiel „Schülerinnen und Schüler“).

Bei zusammengesetzten Wörtern oder bei Platzmangel (beispielsweise in Tabellen) wird für das an erster Stelle stehende Bestimmungswort

- eine geschlechtsneutrale Form gewählt (zum Beispiel „Studierendenbefragung“),
- das generische Maskulinum genutzt (zum Beispiel „Schülergruppe“).

Inhalt

1	Zusammenfassung	6
2	Zweck und Fragestellungen der Befragung	11
3	Methodisches Vorgehen	13
	3.1 Ansprache der Kreise und kreisfreien Städte	13
	3.2 Durchführung der Online-Befragung	13
	3.3 Auswertung	13
4	Stichprobe	14
	4.1 Rücklaufquote	14
	4.2 Beschreibung der Stichprobe	14
	4.3 Zur Aussagekraft der erreichten Stichprobe	17
5	Ergebnisse	18
	5.1 Konzeption der „weißen Flecken“	18
	5.2 Art und Umfang der „weißen Flecken“	19
	5.3 Angebotsstrukturen in den Regionen	21
	5.4 Netzwerkbildung	26
	5.5 Berücksichtigung des Themas Demenz in den Kommunen	28
	5.6 Nachhaltigkeit	32
	5.7 Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen	33
	5.8 Wünsche bezüglich einer Bundesförderung	34
	5.9 Bedarfe in den Regionen	35
	5.10 Finanzierungsmöglichkeiten	36
6	Schlussfolgerungen	37
7	Anhang: Fragebogen mit Ergebnissen	39

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Stichprobe nach siedlungsstrukturellen Regionstypen in Prozent (n=141)	14
Abbildung 2:	Stichprobe nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in Prozent (n=130)	15
Abbildung 3:	Überblick über Lücken in der Angebots- und Netzwerkstruktur in Prozent (n=145)	19
Abbildung 4:	Zusammenhang „weiße Flecken“ in der Angebotsstruktur und der Netzwerkstruktur	20
Abbildung 5:	Lücken in der Angebots- und Netzwerkstruktur nach siedlungsstrukturellem Regionstyp in Prozent (n=141)	20
Abbildung 6:	Lücken in der Angebots- und Netzwerkstruktur nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in Prozent (n=130)	21
Abbildung 7:	Einfluss der Lokalen Allianzen auf die Angebotsstrukturen	22
Abbildung 8:	Angebotsstrukturen in den Regionen	23
Abbildung 9:	Unterstützungsangebote nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=131)	24
Abbildung 10:	Informationsangebote nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=126)	24
Abbildung 11:	Beratungsangebote nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=134)	24
Abbildung 12:	Zentrale Anlaufstelle nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=136)	25
Abbildung 13:	Beratungsangebote nach Regionen mit und ohne lokale(n) Allianzen in Prozent (n=123)	25
Abbildung 14:	Informations- und Qualifizierungsangebote nach Regionen mit und ohne lokale(n) Allianzen in Prozent (n=117)	25
Abbildung 15:	Demenz-Netzwerke in Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in Prozent (n=120)	26
Abbildung 16:	Zusammenarbeit zwischen Kommune und Lokalen Allianzen in nicht-kommunaler Trägerschaft in Prozent	27
Abbildung 17:	Regionen mit Altenhilfeplänen in Prozent (n=127)	28
Abbildung 18:	Alter des aktuellen Altenhilfeplans in Prozent (n=89)	29
Abbildung 19:	Nutzung des Altenhilfeplans in Prozent	30
Abbildung 20:	Einschätzung zum Ehrenamt in Prozent	31
Abbildung 21:	Zunahme des ehrenamtlichen Engagements nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=101)	31
Abbildung 22:	Nachhaltigkeit in Prozent	33
Abbildung 23:	Inanspruchnahme der Angebote durch Menschen mit Demenz und Angehörige in Prozent	33
Abbildung 24:	Finanzierungsmöglichkeiten in Prozent	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Übersicht über die leitenden Fragestellungen der Erhebung	12
Tabelle 2:	Rücklaufquoten nach Regionstypen	15
Tabelle 3:	Rücklaufquoten nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen	16
Tabelle 4:	Übersicht über die Rücklaufquoten nach Bundesländern	16
Tabelle 5:	Anteil der Bundesländer in der Grundgesamtheit und Stichprobe	17
Tabelle 6:	Thematische Inhalte des Altenhilfeplans	29
Tabelle 7:	Aktuelle Schwerpunkte im Bereich Demenz	32
Tabelle 8:	Begründung der Verbesserung der Chancen des Verbleibs im vertrauten sozialen Umfeld	34
Tabelle 9:	Wünsche an eine Bundesförderung	35
Tabelle 10:	Handlungsbedarfe in den Regionen	35

1

Zusammenfassung

Die Online-Befragung der kreisfreien Städte und Kreise ist Bestandteil der **Wirkungsanalyse des Bundesmodellprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ (2012–2018)**, die seit 2018 durch Univation – Institut für Evaluation, Köln, im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt wird.

Zweck der Befragung der Kreise und kreisfreien Städte war einerseits, die Wirkungen der Lokalen Allianzen aus der Perspektive der Kommunen zu erfassen und andererseits, Hinweise über die kommunalen Netzwerk- und Angebotsstrukturen im Bereich Demenz zu erhalten. Mithilfe der Befragung sollten sogenannte „weiße Flecken“ identifiziert werden können. Dies sind Regionen, in denen die vorhandenen Netzwerkstrukturen als noch nicht flächendeckend und Angebotsstrukturen als noch nicht ausreichend eingeschätzt werden. Die so gewonnenen Erkenntnisse über die Strukturen und Bedarfe in den Kommunen sollten für die Neuauflage des Bundesmodellprogramms (2020–2026) genutzt werden.

Die Befragung richtete sich an alle 294 Kreise und 107 kreisfreie Städte beziehungsweise Stadtkreise. **145 Kreise und kreisfreie Städte beteiligten sich an der Online-Befragung (Rücklaufquote 36 Prozent)**. Die Befragung wurde im Zeitraum vom 10. Februar 2020 bis zum 30. April 2020 realisiert.

Im Folgenden werden ausgewählte **Ergebnisse** der Befragung dargestellt.

Weniger Lücken in Angebots- und Netzwerkstruktur in Regionen mit Lokalen Allianzen

- 40 Prozent der befragten Kreise und kreisfreien Städte weisen sowohl nicht ausreichende Angebotsstrukturen als auch nicht flächendeckende Netzwerkstrukturen auf. 27 Prozent der befragten Kreise und kreisfreien Städte zählen weder im Bereich der Angebotsstrukturen noch der Netzwerkstrukturen zu den „weißen Flecken“. 18 Prozent der Regionen sind nur im Bereich der Angebotsstrukturen ein „weißer Fleck“, 15 Prozent nur im Bereich der Netzwerkstrukturen.
- Bei den befragten Kreisen und kreisfreien Städten, in denen Lokale Allianzen gefördert wurden, zählen weniger Regionen zu den „weißen Flecken“. Ein Drittel der Regionen mit Lokalen Allianzen sind nicht als „weiße Flecken“ einzuordnen, im Vergleich zu 19 Prozent bei den Regionen ohne Lokale Allianzen.

Angebotsstrukturen durch die Lokalen Allianzen ausgeweitet

- Die Förderung der Projekte im Bundesprogramm „Lokale Allianzen“ hat nach Ansicht der befragten Akteurinnen und Akteure vor allem dazu beigetragen, dass Teilhabeangebote, Informations- und Qualifizierungsangebote, Demenz-Wegweiser und Beratungsangebote ausgeweitet worden sind. Demgegenüber führen die Befragten Veränderungen im Bereich der ambulanten, (teil-)stationären Angebote und alternativen Wohnangebote eher nicht auf die Lokalen Allianzen zurück. Verbesserungen wurden hier nach Einschätzungen der Befragten mehrheitlich unabhängig von den entstandenen Lokalen Allianzen vorgenommen.
- Angebotslücken existieren in allen abgefragten Angebotsformen bei der großen Mehrheit der befragten Kreise und kreisfreien Städte in einzelnen Kommunen der Kreise oder in einzelnen Stadtgebieten der Städte. Dies gilt insbesondere für alternative Wohnformen, ehrenamtliche Unterstützung, teilstationäre Angebote, Teilhabeangebote, Unterstützungsangebote, Informations- und Qualifizierungsangebote, Demenz-Wegweiser und Selbsthilfegruppen. Dabei ist die Angebotssituation in Kreisen, insbesondere im ländlichen Raum, vergleichsweise schlechter als in den kreisfreien Städten.
- Aus Sicht der kommunalen Akteurinnen und Akteure bestehen die größten Lücken und Handlungsbedarfe noch im Bereich der Unterstützungs- sowie ambulanten, teilstationären und stationären Versorgungsangebote.

Netzwerkstrukturen

- Etwas mehr als die Hälfte (52 Prozent) der befragten Kreise und kreisfreien Städte sind der Ansicht, dass ihre Netzwerkstrukturen im Bereich Demenz flächendeckend ausgebildet sind. Dabei sind Netzwerke in städtischen Regionen vergleichsweise stärker ausgebildet als in ländlichen Regionen (61 Prozent der kreisfreien Städte haben Netzwerke im Ver-

gleich zu 47 Prozent der Kreise). In Regionen mit Lokalen Allianzen sind die Netzwerkstrukturen etwas besser ausgebildet. 62 Prozent der Befragten aus Regionen mit Lokalen Allianzen beurteilen die Netzwerkstrukturen als flächendeckend ausgebildet, bei den Regionen ohne Lokale Allianzen sind es 44 Prozent.

- Bei zwei Drittel der befragten Regionen, in denen keine Lokalen Allianzen angesiedelt sind, sind andere (formalisierte) Demenz-Netzwerke angesiedelt. Ein Drittel verfügt über keinerlei Demenz-Netzwerke.
- Bei zwei Drittel der Regionen mit Lokalen Allianzen existieren neben den Lokalen Allianzen weitere (formalisierte) Demenz-Netzwerke. Die Lokalen Allianzen stellen bei 42 Prozent der Regionen das zentrale Netzwerk im Bereich Demenz dar.

Berücksichtigung des Themas Demenz in der Sozialplanung

- Circa 70 Prozent der befragten Regionen erstellen im Rahmen ihrer Sozialplanung Altenhilfepläne. Vorrangig bearbeiten die Kreise und kreisfreien Städte in ihren Altenhilfeplänen die Themen demografische Entwicklung, Gesundheit und Pflege, bürgerschaftliches Engagement, Demenz und Stadtplanung sowie Wohnversorgung. Dabei sind die Themen demografische Entwicklung, Gesundheit und Pflege in nahezu jedem Altenhilfeplan vertreten. Das Thema Demenz wird von knapp zwei Drittel der befragten kommunalen Akteurinnen und Akteure aktiv bearbeitet.
- Die Informationen aus dem Altenhilfeplan werden von den Kommunen vor allem dafür genutzt, Beratungs- und Unterstützungsangebote zu koordinieren (70 Prozent) und Entlastungsangebote für pflegende Angehörige zu entwickeln (56 Prozent). Sie werden ebenso zur Sozialraumgestaltung (51 Prozent), für die Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger (51 Prozent), zur Gewinnung von Ehrenamtlichen (48 Prozent), zur Entwicklung von Teilhabe- und Partizipationsangeboten (49 Prozent) sowie alternativen Wohnformen (45 Prozent) verwendet.

Ehrenamtliches Engagement

- 63 Prozent der befragten Akteurinnen und Akteure geben an, dass das ehrenamtliche Engagement für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gestiegen ist. Diesbezüglich zeigen sich zwischen Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen keine Unterschiede.

Mehrheit der Lokalen Allianzen bleibt auch nach Ende der Förderung aktiv

- 69 Prozent der befragten kommunalen Akteurinnen und Akteure geben an, dass ihre Lokalen Allianzen auch nach Ablauf der Bundesförderung aktiv sind. Dabei werden die Aktivitäten der Lokalen Allianzen bei 51 Prozent der Befragten in gleichem Umfang weitergeführt. 40 Prozent der kommunalen Akteurinnen und Akteure geben an, dass die Aktivitäten auch von anderen Akteurinnen und Akteuren in der Region übernommen wurden (Multiplikation der Aktivitäten). Bei nur 29 Prozent der befragten Regionen ist die weitere Fortführung der Lokalen Allianzen finanziell gesichert.

Lebensqualität von Menschen mit Demenz

- Festzustellen ist, dass die Befragten insgesamt von einer Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in den letzten Jahren ausgehen. So hat die Inanspruchnahme von Beratungs-, Unterstützungs- und Teilhabeangeboten aus Sicht der befragten kommunalen Akteurinnen und Akteure kontinuierlich zugenommen. Dennoch werden weitere Ausweitungen der Angebotsstruktur für notwendig erachtet.

Wünsche bezüglich der nächsten Bundesförderung der Lokalen Allianzen

- Die kommunalen Akteurinnen und Akteure wünschen sich im Rahmen der Bundesförderung insbesondere eine langfristige Unterstützung der kommunalen Angebots- und Netzwerkstrukturen für Menschen mit Demenz, die flexibel und bedarfsorientiert ausgerichtet werden kann.
- Zwei Drittel der Befragten, die sich nicht am Bundesprogramm beteiligt haben, hatten die Ausschreibungen zu den fünf Förderrunden des Bundesmodellprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ nicht wahrgenommen. Dies weist auf die Notwendigkeit einer stärkeren Bekanntmachung hin.

Bedarf insbesondere an Unterstützungs- und Versorgungsangeboten

- Die Befragten sehen den größten Handlungsbedarf in der Schaffung von Unterstützungsangeboten wie Entlastungs- und Begleitangeboten sowie in der stärkeren Bereitstellung von ambulanten und teilstationären Versorgungsangeboten (Tagespflege, Nachtpflege), um die Situation von Menschen mit Demenz zu verbessern.
- 86 Prozent der Befragten interessieren sich für das begleitende Beratungsangebot, das durch die Netzwerkstelle „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ bei der BAGSO in enger Abstimmung mit dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, den Länderministerien und Fachstellen/ Kompetenzzentren Demenz entwickelt und bereitgestellt wird.

Verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten werden genutzt

Den befragten Akteurinnen und Akteuren wurden verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten für Aktivitäten im Bereich der Unterstützung von Menschen mit Demenz vorgelegt, mit der Bitte anzugeben, inwieweit diese bekannt sind und genutzt werden.

- (Häusliche) Betreuungsgruppen (§§ 45a und c SGB XI) werden von 59 Prozent der Befragten zur Finanzierung genutzt.
- 34 Prozent nehmen die Förderung von regionalen Netzwerken nach § 45c Abs. 9 SGB XI in Anspruch.
- Angehörigenschulungen (§ 45 SGB XI) werden von 55 Prozent der Befragten zur Finanzierung genutzt.
- Die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie die Förderung von Angehörigengruppen und Selbsthilfegruppen für Menschen mit Demenz (§ 45d SGB XI) nutzt.
- Ein Drittel nutzt die Selbsthilfeförderung (§ 20 SGB V).
- Demenzberatungsstellen als Beratungs- und Vermittlungsagenturen (§ 45d SGB XI) werden von 22 Prozent in Anspruch genommen.
- Landesspezifische Förderprogramme nutzen 27 Prozent der Befragten.
- Die Projektförderung (§ 20 SGB V) wird von 19 Prozent der Befragten verwendet.
- Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten (§ 20a SGB V) nutzen 14 Prozent der Befragten.

Schlussfolgerungen

- Circa zwei Drittel der befragten Kommunen geben Defizite in Angebots- und/oder Netzwerkstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen an. Es handelt sich damit um ein Feld, in dem weitere Anstrengungen vonnöten sind. Kreise und kreisfreie Städte mit einer guten Angebotsstruktur verfügen häufi-

ger auch über gut entwickelte Netzwerkstrukturen zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen. Es ist auf Basis der Daten nicht zu beantworten, ob eine gute Angebotsstruktur ursächlich für die Entwicklung einer guten Netzwerkstruktur ist oder umgekehrt eine gute Netzwerkstruktur eine gute Angebotsstruktur zur Folge hat. Vermutlich existieren Wechselwirkungen zwischen diesen beiden Dimensionen. Es ist anzunehmen, dass Bemühungen zur Verbesserung der Netzwerkarbeit zur Förderung der Angebotsstrukturen beitragen.

- Regionen mit Lokalen Allianzen weisen in geringerem Maße Lücken im Bereich der Netzwerk- und Angebotsstrukturen auf. Auch wenn der direkte kausale Nachweis, dass das Bundesmodellprogramm ursächlich für dieses Resultat ist, nicht erbracht werden kann, ist davon auszugehen, dass die Lokalen Allianzen einen Beitrag zur Verbesserung der Strukturen geleistet haben. Hierauf lassen unter anderem die Antworten der Befragten schließen, wonach die Unterstützungs- und Angebotsstrukturen durch die Lokalen Allianzen in verschiedenen Bereichen weiterentwickelt wurden. Insbesondere im Bereich der Teilhabeangebote, der Informations- und Qualifizierungsangebote sowie der Beratungsangebote haben die Lokalen Allianzen eine Ausweitung und Verbesserung bewirkt.
- Vor allem dünn besiedelte ländliche Kreise und ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen verfügen in größerem Umfang über weniger ausgeprägte Angebots- und Netzwerkstrukturen. Eine Förderung ländlicher Regionen ist daher weiter wichtig, um die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zu verbessern.
- Bei der großen Mehrheit der befragten Regionen existieren noch Angebotslücken. Dabei ist die Angebotssituation in den Kreisen vergleichsweise schlechter als in den kreisfreien Städten. Aus Sicht der befragten Akteurinnen und Akteure sollten kurzfristig vor allem die ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung, teilstationäre Angebote, ambulante Versorgungsangebote und alternative Wohnangebote ausgeweitet werden. Diese Unterstüt-

1 Zusammenfassung

zungsbedarfe sollten bei der Ausgestaltung der weiteren Förderrunden im Rahmen der Neuauflage des Bundesprogramms berücksichtigt werden.

- Im Bereich der Netzwerkbildung zeigt sich, dass insbesondere in Kreisen die flächendeckende Etablierung von Netzwerken bislang weniger gelungen ist. Die Förderung von Kreisen, die sich den Auf- und Ausbau eines flächendeckenden (kreisweiten) Netzwerkes zum Ziel setzen, ist daher besonders zu empfehlen. In Regionen mit Lokalen Allianzen zeigen sich vergleichsweise bessere flächendeckende Netzwerkstrukturen. In vielen Regionen existieren häufig bereits Strukturen zur Unterstützung von Menschen mit Demenz. Mit diesen sollte im Rahmen einer neuen Bundesförderung kooperiert werden, um Synergieeffekte zu nutzen und die oft wenig verfügbaren Ressourcen zu schonen.
- Die große Mehrheit der befragten Regionen erstellt Altenhilfepläne, die sich schwerpunktmäßig auf die Bereiche Demografische Entwicklung, Gesundheit und Pflege, bürgerschaftliches Engagement und Demenz beziehen. Das Thema Demenz sollte zukünftig noch stärker in die Altenhilfepläne aufgenommen werden. Ebenso wichtig ist, dass die Erhebung des Bedarfs sowie die Dokumentation des ehrenamtlichen Engagements noch systematischer erfolgt.
- Auffällig ist, dass ungefähr zwei Drittel der Akteurinnen und Akteure, die sich nicht am Bundesprogramm beteiligt haben, die Ausschreibungen zu den fünf Förderrunden des Bundesmodellprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ nicht wahrgenommen haben. Im Rahmen des kommenden Förderprogramms sind daher gezielte, ausgeweitete und gegebenenfalls neue Informationswege zu den Ausschreibungen zu prüfen.
- In Bezug auf das geplante Beratungsangebot im Rahmen des nächsten Förderprogramms zeigen sich neben der Unterstützung beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Netzwerken spezifische Unterstützungswünsche. Hierauf sollte sich das Beratungsangebot einstellen, Bedarfe kontinuierlich abfragen sowie eine engmaschige Vernetzung mit weiteren regionalen und landesweiten Fachstellen, die zu diesen Themen beraten können, organisieren.

2

Zweck und Fragestellungen der Befragung

Die Online-Befragung der Kreise und kreisfreien Städte verfolgte zwei Zwecke:

Zum einen sollten die Wirkungen der Lokalen Allianzen aus einer weiteren zentralen Perspektive – in diesem Fall aus Sicht der kommunalen Akteurinnen und Akteure – erfasst und beschrieben werden. Es sollte ermittelt werden, wie kommunale Vertreterinnen und Vertreter die Arbeit und die Wirkung der Lokalen Allianzen in ihren Regionen einschätzen. Von Interesse war, welchen Beitrag die Lokalen Allianzen zur Weiterentwicklung der Beratungs-, Unterstützungs-, Versorgungs- und Teilhabestrukturen geleistet haben. Zudem sollte erfasst werden, inwiefern die Kommunen das Thema Demenz (durch die Arbeit der Lokalen Allianzen) verstärkt aufgegriffen und weiterverfolgt haben.

Zum anderen sollten Informationen über die kommunalen Netzwerk-, Angebots- und Beratungsstrukturen im Bereich Demenz ermittelt werden. Mithilfe der Befragung sollten sogenannte „weiße Flecken“, verstanden als im Bereich der Netzwerk- und Versorgungsstrukturen schwach aufgestellte Regionen, identifiziert werden können. Insbesondere war von Interesse, inwiefern in den Regionen, die sich nicht am Bundesmodellprogramm beteiligt haben, gegebenenfalls andere Netzwerkstrukturen bestehen. Die so gewonnenen Erkenntnisse über die Strukturen und Bedarfe in den Kommunen sollen für das kommende Förderprogramm genutzt werden. Die Befragung richtete sich hierfür an alle 294 Kreise und 107 kreisfreie Städte beziehungsweise Stadtkreise.

2 Zweck und Fragestellungen der Befragung

Tabelle 1: Übersicht über die leitenden Fragestellungen der Erhebung

Fragestellung
B. Angebotsstruktur
Wie regional flächendeckend sind welche Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen entstanden? Wie gut decken die Angebote die unterschiedlichen Bedürfnisse von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen ab?
Wie hat sich die Angebotsstruktur in der Region mit Beginn der jeweiligen Lokalen Allianzen entwickelt?
Welche Rolle spielt das ehrenamtliche Engagement bei der Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen? Welche Informationen liegen der Verwaltung über Art und Umfang des Engagements und über die in diesem Bereich aktiven Akteure vor?
Welche Angebotslücken bestehen?
C. Netzwerkbildung
Wie hat sich die Netzwerkarbeit in den letzten Jahren (seit Förderung der Lokalen Allianzen) entwickelt, ist sie geringer geworden, gleich geblieben, ausgeweitet worden?
Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Netzwerken?
Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Lokalen Allianzen?
E. Berücksichtigung des Themas Demenz in den Kommunen
Wie ist das Thema Demenz in der Kommune verortet? Inwieweit gibt es einen Altenhilfeplan und welche Bedeutung hat er?
Wie kooperieren die Lokalen Allianzen mit der kommunalen Verwaltung und der Politik? Wie kooperieren die kommunale Verwaltung und Politik mit den Lokalen Allianzen? Inwieweit sind Lokale Allianzen in kommunale Planungs- und Entscheidungsprozesse einbezogen (beispielsweise kommunale Konferenzen Alter und Pflege ¹ ?
Inwieweit findet eine Sensibilisierung der kommunalen Verwaltung und der Politik für das Thema Demenz statt? Wie aktiv haben die kommunale Verwaltung und die Politik das Thema Demenz aufgegriffen und weiterverfolgt?
Inwieweit konnte ein Beitrag zum Ausbau demenzfreundlicher kommunaler Strukturen geleistet werden?
F. Nachhaltigkeit
Wie entwickelt sich die Nachhaltigkeit der Lokalen Allianzen über einen längeren Zeitraum?
G. Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen
Wie hat sich die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen im Umfeld der Lokalen Allianzen (mit Beginn der jeweiligen Lokalen Allianzen) entwickelt?
H. Weitere Themen
Wie könnte eine Bundesförderung zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz in Form und Inhalt für die Kommunen interessant sein? Unter welchen Bedingungen besteht eine hohe Bereitschaft zur Zusammenarbeit?
Aus welchen Gründen haben die Kommunen nicht am Bundesmodellprogramm „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ teilgenommen? Inwieweit verfügen Kreise und kreisfreie Städte über geeignete Träger für die Beantragung und Durchführung von Projekten im Rahmen eines kommenden Förderprogramms?
Inwieweit ist die Netzwerkförderung nach § 45c SGB XI bekannt und wird genutzt?
Welche Bedarfe bestehen in den Kommunen im Zusammenhang mit der Verbesserung der Situation für Menschen mit Demenz?
Was wünschen sich die Kommunen gegebenenfalls an Beratung und Unterstützung (auch in Bezug auf das angedachte Beratungsangebot der Netzwerkstelle)?

1 Kreise und kreisfreie Städte müssen gemäß § 8 des Alten- und Pflegegesetzes (APG NRW) Alters- und Pflegekonferenzen einberufen und deren Geschäftsführung übernehmen. Diese Konferenzen sind örtliche Gremien zur Klärung sämtlicher genereller Fragen und Problemfelder, die sich aus der Umsetzung des Pflegeversicherungsgesetzes und des Alten- und Pflegegesetzes vor Ort ergeben.

3

Methodisches Vorgehen

3.1 Ansprache der Kreise und kreisfreien Städte

Die Erhebung wurde als Vollerhebung angelegt. Sie richtete sich somit an alle 294 Kreise beziehungsweise Landkreise und 107 kreisfreien Städte beziehungsweise Stadtkreise Deutschlands (401 Kreise/kreisfreie Städte). Angesprochen wurden auf der Ebene der Dezernate die Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten beziehungsweise Beigeordneten. Die Sozialdezernentinnen und Sozialdezernenten und Beigeordneten der Kreise und kreisfreien Städte wurden über die kommunalen Spitzenverbände (Städtetag und Landkreistag) in einem Schreiben durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die kommunalen Spitzenverbände über die Befragung informiert und zu der Befragung eingeladen.

3.2 Durchführung der Online-Befragung

Die Befragung wurde bezüglich der Namen der Kreise und kreisfreien Städte nicht anonymisiert. Auf diese Weise sollte eine spätere Kontaktmöglichkeit zu Regionen, die als „weiße Flecken“ gelten können, ermöglicht werden, um ihre Teilnahme an der Neuauflage des Bundesmodellprogramms anzuregen.

Die Befragung wurde mit der Befragungssoftware EFS Survey von Questback für datenschutzrechtlich hoch gesicherte Online-Befragungen durch-

geführt. Die Befragung bestand überwiegend aus geschlossenen Fragen, beinhaltete jedoch auch einige offene Fragen. Im Durchschnitt betrug die Bearbeitungsdauer 30 Minuten.

Aufgrund der aktuellen Coronakrise wurde der Befragungszeitraum verlängert. Die Befragung stand insgesamt elf Wochen online, vom 10. Februar bis zum 30. April 2020. In dieser Zeit wurde durch Landkreistag, Netzwerkstelle und die Fachstellen in den Ländern an die Befragung erinnert, um eine hohe Beteiligung zu erreichen.

3.3 Auswertung

Die Auswertung der durch den Online-Fragebogen generierten Daten beinhaltete die Datenprüfung, -bereinigung und -analyse. Ergänzend wurde hierfür neben der Nutzung des EFS Surveys für die statistische Datenauswertung das Programm SPSS verwendet. Der Schwerpunkt der Auswertung lag auf der deskriptiven Analyse der Daten (absolute und relative Häufigkeiten, uni- und bivariate Analysen, Gruppenvergleiche). Zentral war die Bildung eines Indizes für „weiße Flecken“, also Regionen mit geringer ausgeprägten Netzwerk- und Versorgungsstrukturen.

Es erfolgt eine differenzierte Betrachtung der Ergebnisse anhand verschiedener Merkmale wie Stadt und Land, Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen sowie Regionen mit umfassenderen Netzwerk- und Angebotsstrukturen oder geringer ausgeprägten, die im Folgenden als „weiße Flecken“ bezeichnet sind.

4

Stichprobe

4.1 Rücklaufquote

Von den eingeladenen 401 Kreisen und kreisfreien Städten beteiligten sich 145 Kommunen an der Online-Befragung. Die Rücklaufquote liegt damit bei 36 Prozent. Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen pandemischen Situation und der damit einhergehenden Belastung der kommunalen Akteurinnen und Akteure kann die Rücklaufquote als zufriedenstellend bewertet werden.

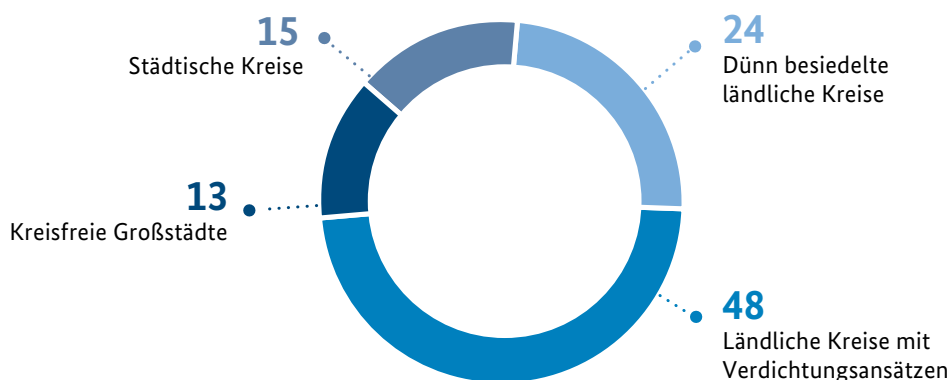
Sie liegt damit etwas über der Rücklaufquote des Gesamtsamples. Von den 107 eingeladenen kreisfreien Städten füllten 32 den Fragebogen aus (30 Prozent). 77 Prozent der Antwortenden entfallen auf Kreise und 22 Prozent auf kreisfreie Städte.

13 Prozent der beteiligten Kommunen sind kreisfreie Großstädte, 15 Prozent städtische Kreise, 48 Prozent ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen und 24 Prozent dünn besiedelte ländliche Kreise (vergleiche Abbildung 1: Stichprobe nach siedlungsstrukturellen Regionstypen).

4.2 Beschreibung der Stichprobe

An der Befragung beteiligten sich 111 der 294 angeschriebenen Kreise (Rücklaufquote 38 Prozent).

Abbildung 1: Stichprobe nach siedlungsstrukturellen Regionstypen in Prozent (n=141)²



² n = Anzahl der Elemente der Stichprobe

Betrachtet man die Rücklaufquoten nach den Regionstypen, zeigt sich, dass städtische Kreise unterrepräsentiert und ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen deutlich überrepräsentiert

sind. Die Quoten der kreisfreien Großstädte und dünn besiedelten ländlichen Kreise entsprechen ihrer Verteilung in der Grundgesamtheit.

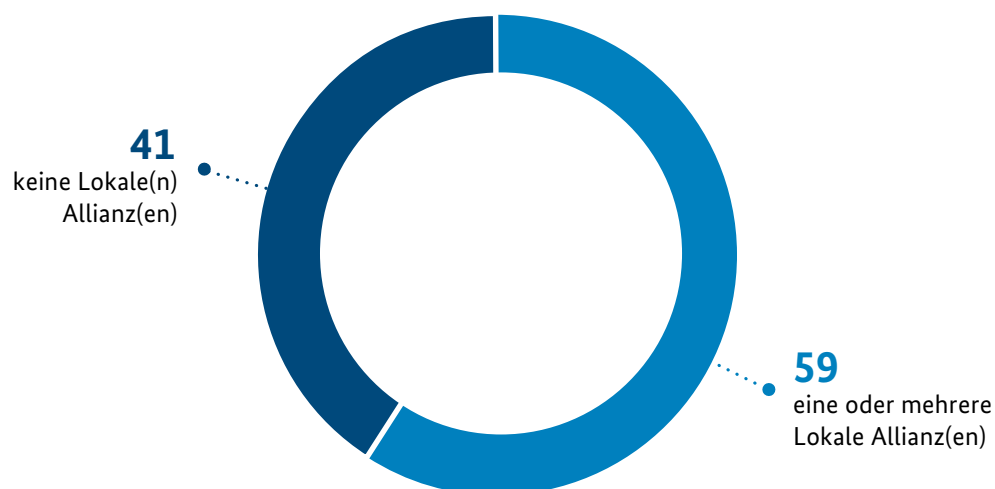
Tabelle 2: Rücklaufquoten nach Regionstypen

Regionstyp	Anteil Grundgesamtheit (N=401) ³	Anteil Stichprobe (n=145)	+/-
Kreisfreie Großstädte	17 Prozent (67)	13 Prozent (18)	-4 Prozent
Städtische Kreise	33 Prozent (131)	16 Prozent (21)	-17 Prozent
Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen	25 Prozent (101)	47 Prozent (68)	+22 Prozent
Dünn besiedelte ländliche Kreise	25 Prozent (102)	23 Prozent (34)	-2 Prozent

In 59 Prozent der Regionen, die sich an der Befragung beteiligt haben, sind Lokale Allianzen angesiedelt; in 41 Prozent der antwortenden

Regionen sind noch keine Lokalen Allianzen vorhanden (vergleiche Abbildung 2).

Abbildung 2: Stichprobe nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in Prozent (n=130)



Im Sample sind die Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen weitgehend gemäß ihrer Verteilung in der Grundgesamtheit vertreten (vergleiche Tabelle 3).

³ vergleiche Verteilung der Regionstypen nach Angaben des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung von 2017, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/downloads/downloadsReferenz2.html>, Zugriff 29.04.2021

Tabelle 3: Rücklaufquoten nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen

Regionen mit/ohne Lokale(n) Allianzen	Anteil Grundgesamtheit (n=401)	Anteil Stichprobe (n=130)	+/-
Regionen mit Lokalen Allianzen	61 Prozent (243)	59 Prozent (77)	-2 Prozent
Regionen ohne Lokale Allianzen	39 Prozent (158)	41 Prozent (53)	+2 Prozent

In den Regionen mit Lokalen Allianzen ist in 63 Prozent der Regionen lediglich eine Lokale Allianz angesiedelt. In 31 Prozent sind zwei bis drei Lokale Allianzen vertreten. In fünf Fällen befinden sich in den Regionen jeweils mehr als vier Lokale Allianzen (n=72).

In 44 Prozent der Regionen befinden sich die Lokalen Allianzen in kommunaler Trägerschaft; in den übrigen Fällen sind die Lokalen Allianzen bei verschiedenen anderen Trägern angesiedelt, zum Beispiel bei Verbänden, Vereinen, Alzheimer Gesellschaften und Wohlfahrtsverbänden (n=77).

Hier spiegelt sich die große Bandbreite an unterschiedlichen Trägern wider.

Bezüglich der Beteiligung nach Bundesländern zeigen sich folgende Unterschiede: Im Rahmen der durchschnittlichen Rücklaufquote von 36 Prozent und darüber liegen die Bundesländer Bayern, Bremen, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein. Eine sehr geringe bis keine Beteiligung zeigt sich beispielsweise in den Bundesländern Berlin, Brandenburg, Hamburg, Niedersachsen, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen (vergleiche Tabelle 4).

Tabelle 4: Übersicht über die Rücklaufquoten nach Bundesländern

Bundesland	Beteiligung kreisfreie Städte		Beteiligung Kreise		Beteiligung gesamt
	n/N	%	n/N	%	%
Baden-Württemberg	2/9	22,2	12/35	34,3	28,3
Bayern	12/25	48,0	45/71	63,4	55,7
Berlin	0/1	-	0/0	-	-
Brandenburg	0/4	0,0	2/14	14,3	7,1
Bremen	1/2	50,0	0/0	-	50,0
Hamburg	0/1	-	0/0	-	-
Hessen	1/5	20,0	11/21	52,4	36,2
Mecklenburg-Vorpommern	1/2	50,0	2/6	33,3	41,7
Niedersachsen	1/8	12,5	7/37	18,9	15,7
Nordrhein-Westfalen	4/22	18,2	12/31	38,7	28,4
Rheinland-Pfalz	5/12	41,7	11/24	45,8	43,8
Saarland	0/0	-	1/6	16,7	16,7
Sachsen	1/3	33,3	0/10	-	16,7
Sachsen-Anhalt	0/3	0,0	4/11	36,4	18,2
Schleswig-Holstein	2/4	50,0	3/11	27,3	38,6
Thüringen	2/6	33,3	1/17	5,9	19,6

(n=145); n = Anzahl der Elemente in der Stichprobe; N = Anzahl der Elemente in der Grundgesamtheit

Die Analyse der Ergebnisse nach Bundesländern ist aufgrund der teils geringen und unterschiedlich großen Fallzahlen beispielsweise in Brandenburg, Niedersachsen, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen nur begrenzt aussagekräftig. Daher wird bei der Ergebnisdarstellung auf eine differenzierte Betrachtung nach Bundesländern verzichtet.

4.3 Zur Aussagekraft der erreichten Stichprobe

Mit über einem Drittel antwortender Kommunen handelt es sich bei der Rücklaufquote um einen grundsätzlich aussagekräftigen Anteil der Gesamtstichprobe. Mehr als jeder dritte Kreis beziehungsweise kreisfreie Stadt hat sich damit an der Befragung beteiligt.

In der realisierten Stichprobe finden sich vor dem Hintergrund der Verteilung bestimmter Merkmale wie Kreis/kreisfreie Stadt, Regionstyp und Bun-

desland gewisse Über- und Unterrepräsentationen. So sind die Gesamtergebnisse beispielsweise etwas stärker durch Kreise als durch kreisfreie Städte geprägt. Weiterhin sind bezüglich des Regionstyps die Aussagen der städtischen Kreise etwas weniger und die Situationen der ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen stärker als in der Grundgesamtheit vertreten. Die Verteilung der Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in der Stichprobe entspricht ihrer Verteilung in der Grundgesamtheit.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Stichprobe nach Bundesländern zeigt sich, dass die Anteile der Bundesländer in der Stichprobe weitgehend ihren Anteilen in der Grundgesamtheit entsprechen. Auffällig ist lediglich, dass Bayern einen wesentlich höheren Anteil in der Stichprobe aufweist als in der Grundgesamtheit. Umgekehrt sind vor allem Thüringen und Niedersachsen im Vergleich zur Grundgesamtheit leicht geringer vertreten. Ausgehend von diesen Ergebnissen ist das Gesamtergebnis in Bezug auf die Bundesländer nur unwesentlich verzerrt.

Tabelle 5: Anteil der Bundesländer in der Grundgesamtheit und Stichprobe

Bundesland	Stichprobe (n=145)		Grundgesamtheit (n=401)	
	n	%	N	%
Baden-Württemberg	14	9,7	44	11,0
Bayern	58	40,0	96	23,9
Berlin	0	–	1	0,2
Brandenburg	2	1,4	18	4,5
Bremen	1	0,7	2	0,5
Hamburg	0	–	1	0,2
Hessen	12	8,3	26	6,5
Mecklenburg-Vorpommern	3	2,1	8	2,0
Niedersachsen	9	6,2	45	11,2
Nordrhein-Westfalen	16	11,0	53	13,2
Rheinland-Pfalz	16	11,0	36	9,0
Saarland	1	0,7	6	1,5
Sachsen	1	0,7	13	3,2
Sachsen-Anhalt	4	2,8	14	3,5
Schleswig-Holstein	5	3,4	15	3,7
Thüringen	3	2,1	23	5,7

n = Anzahl der Elemente in der Stichprobe; N = Anzahl der Elemente in der Grundgesamtheit

5

Ergebnisse

5.1 Konzeption der „weißen Flecken“

Zweck der Befragung sollte es unter anderem sein, Kreise und kreisfreie Städte zu identifizieren, in denen die Angebots- und Netzwerkstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen unzureichend ausgebildet sind. „Weiße Flecken“ bezeichnen demnach

- Regionen, die schwächer ausgeprägte Angebotsstrukturen oder Netzwerkstrukturen haben, sowie
- Regionen, die schwächer ausgeprägte Angebotsstrukturen und Netzwerkstrukturen haben.

Zur Operationalisierung dieser „weißen Flecken“ wurden drei Indexe gebildet. Der erste Index umfasst Regionen, die nur ein „weißer Fleck“ im Bereich der Angebotsstrukturen sind. Der zweite Index umfasst Regionen, die nur ein „weißer Fleck“ im Bereich der Netzwerkstrukturen sind. Der dritte Index bezeichnet Regionen, die in beiden Indexen als „weiße Flecken“ gelten können.

Die Basis für die Bestimmung des **Indexes zur Angebotsstruktur** (im Ergebnisteil „Lücke Angebotsstruktur“ benannt) bilden Variablen, die nach dem Umfang bestimmter Angebote im Kreis- und Stadtgebiet fragen. Dazu zählen die folgenden Angebote:

- Zentrale (kommunale) Anlaufstelle, die einen Überblick über Leistungen/Angebote für

Menschen mit Demenz in der Region hat und weiterverweist

- Beratungsangebote für Menschen mit Demenz und Angehörige, professionelle Akteurinnen und Akteure, Interessentinnen und Interessenten
- Selbsthilfegruppen
- Demenz-Wegweiser
- Informations- und Qualifizierungsangebote (Menschen mit Demenz, Angehörige, Ehrenamtliche, Öffentlichkeit und so weiter)
- Unterstützungsangebote (Entlastungs- und Begleitungsangebote, Begegnungsangebote, Betreuungsgruppen)
- Teilhabeangebote im Bereich Freizeit und Sport
- Teilhabeangebote im Bereich Kunst und Kultur
- Ambulante Versorgungsangebote
- Teilstationäre Versorgungsangebote (Tagespflege)
- Stationäre Versorgungsangebote
- Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung
- Alternative Wohnangebote (zum Beispiel betreutes Wohnen, selbstverwaltete Wohngemeinschaften)

Für diese Angebote wurde ermittelt, ob sie aus Sicht der Befragten

- ausreichend in allen Kommunen beziehungsweise im gesamten Stadtgebiet vorhanden sind (1)
- ausreichend in der Mehrzahl unserer Kommunen vorhanden; ausreichend in einem größeren Teil des Stadtgebiets vorhanden sind (2)

- ausreichend in der Minderzahl unserer Kommunen vorhanden; ausreichend in einem geringeren Teil des Stadtgebiets vorhanden sind (3)
- nahezu gar nicht vorhanden sind (4).

Die weitere Antwortoption „kann ich nicht einschätzen“ wurde nicht in den Index einbezogen.

Über alle Variablen wurde ein Mittelwert errechnet, wobei Regionen mit einem Wert bis zu 2,0 nicht als „weiße Flecken“ gezählt wurden und Regionen mit einem Wert über 2,0 als „weiße Flecken“ vermerkt wurden.

Der zweite Index zur Netzwerkstruktur (im Ergebnisteil „Lücke Netzwerkstruktur“ benannt) basiert auf zwei Variablen, die den Umfang der Netzwerkstrukturen im Bereich Demenz im Kreis- und Stadtgebiet ermitteln. Dafür wurde erfragt, inwieweit die Netzwerkstrukturen flächendeckend in den Regionen ausgeprägt sind beziehungsweise ob in einigen Regionen keine Demenz-Netzwerke oder vergleichbare Austauschmöglichkeiten bestehen. Die Befragten hatten die Möglichkeit, die beiden Aussagen auf einer fünfstufigen Antwortskala einzuschätzen (trifft voll zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft gar nicht zu, kann ich nicht einschätzen). Die Antworten „kann ich nicht einschätzen“ wurden auch hier nicht berücksichtigt. Hier konnte ebenfalls ein Mittelwert über die relevanten Variablen berechnet werden. Alle Regionen mit einem Mittelwert bis zu 2,0 wurden nicht als

„weißer Fleck“ gewertet, alle Regionen über 2,0 wurden als „weißer Fleck“ vermerkt. Das negativ formulierte Item wurde hierfür umkodiert.

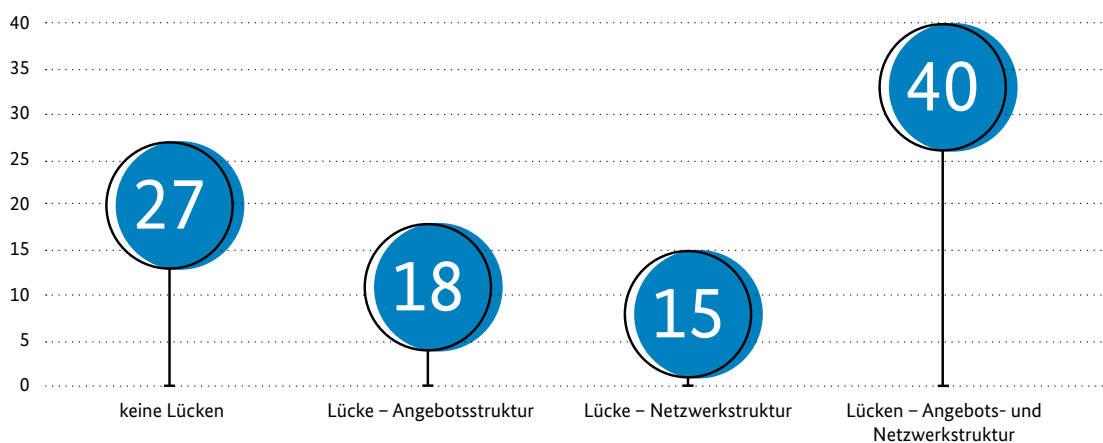
Der dritte Index zu Angebots- und Netzwerkstrukturen errechnet, inwieweit beide Indexe als Lücken in der Angebots- beziehungsweise Netzwerkstruktur ausgewiesen werden. Er fasst diese als „Lücken in beiden Indexen“ zusammen (im Ergebnisteil „Lücke – Angebots- und Netzwerkstruktur“ benannt).

Regionen, die weder im Bereich der Angebotsstrukturen noch im Bereich der Netzwerkstrukturen Lücken aufweisen, werden in der Variable „keine Lücken in Angebots- und Netzwerkstruktur“ zusammengefasst.

5.2 Art und Umfang der „weißen Flecken“

27 Prozent der befragten Regionen sind weder im Bereich der Angebotsstrukturen noch der Netzwerkstrukturen zu den weißen Flecken zu zählen (n=145). 18 Prozent der Regionen sind gemäß dem Index nur im Bereich der Angebotsstrukturen ein „weißer Fleck“, 15 Prozent nur im Bereich der Netzwerkstrukturen. 40 Prozent der beteiligten Regionen haben sowohl schwach ausgeprägte Angebots- als auch Netzwerkstrukturen (vergleiche Abbildung 3).

Abbildung 3: Überblick über Lücken in der Angebots- und Netzwerkstruktur in Prozent (n=145)

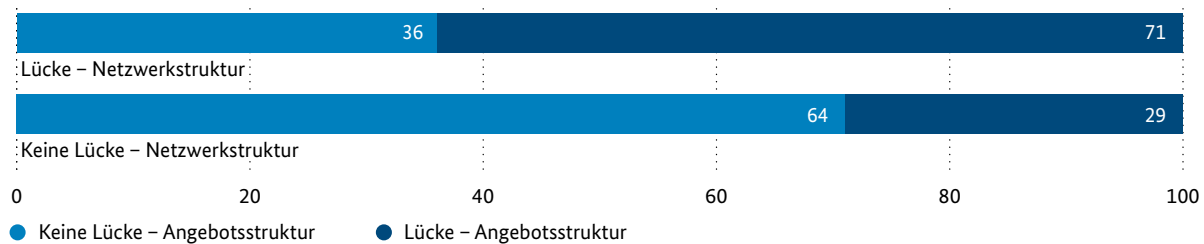


5 Ergebnisse

Eine nähere Betrachtung des Zusammenhangs zwischen der Ausprägung der Angebots- und Netzwerkstrukturen zeigt, dass stärkere Angebotsstrukturen mit einer stärkeren Ausprägung der Netzwerkstrukturen einhergehen und umgekehrt. 71 Prozent der Regionen, die im Bereich der Angebotsstrukturen zu den „weißen Flecken“

zählen, gehören auch im Bereich der Netzwerkstrukturen zu den „weißen Flecken“. 64 Prozent der Regionen, die keinen „weißen Fleck“ im Bereich der Angebotsstruktur darstellen, gehören auch im Bereich der Netzwerkstrukturen nicht zu den „weißen Flecken“ (vergleiche Abbildung 4).

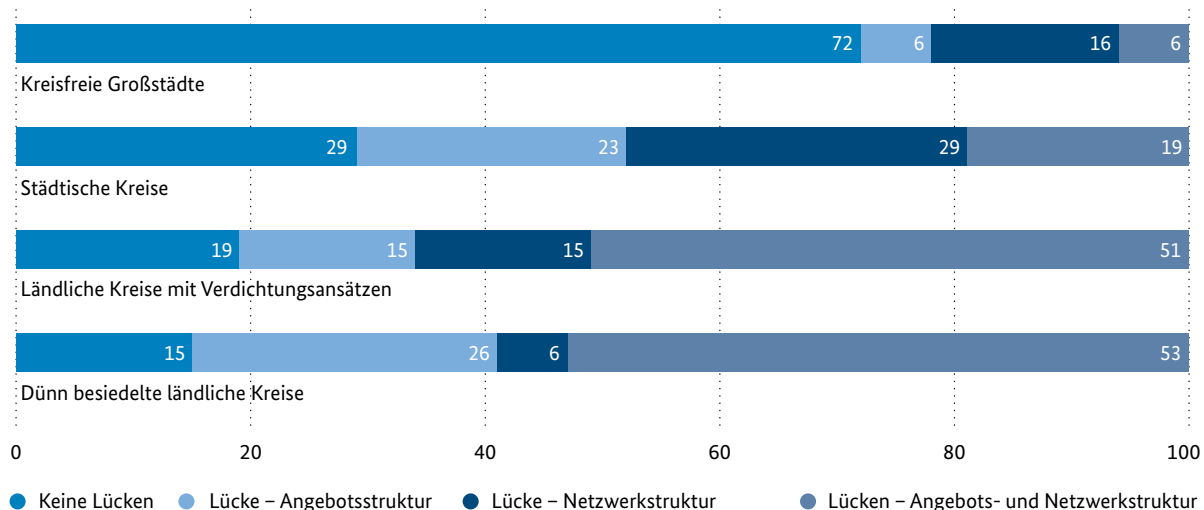
Abbildung 4: Zusammenhang „weiße Flecken“ in der Angebotsstruktur und der Netzwerkstruktur



70 Prozent der kreisfreien Großstädte sind keine „weißen Flecken“; bei den städtischen Kreisen sind es 29 Prozent, bei den ländlichen Kreisen mit Verdichtungsansätzen 19 Prozent und in den dünn besiedelten Kreisen 15 Prozent. Insbesondere

ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen sowie dünn besiedelte Kreise haben sowohl schwach ausgeprägte Angebots- als auch Netzwerkstrukturen (vergleiche Abbildung 5).

Abbildung 5: Lücken in der Angebots- und Netzwerkstruktur nach siedlungsstrukturellem Regionstyp in Prozent (n=141)



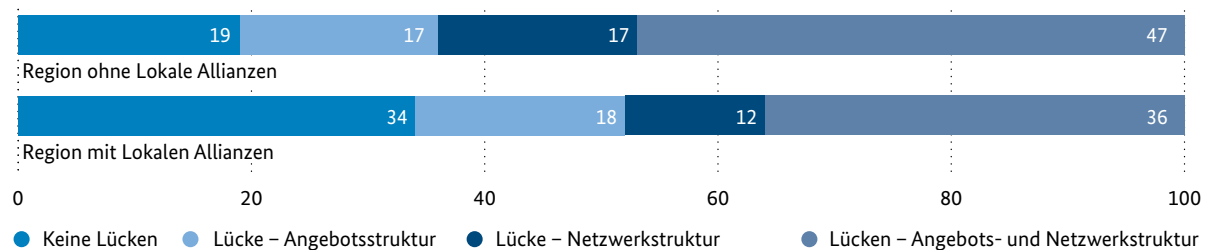
Bei den Regionen mit Lokalen Allianzen zählen weniger Regionen zu den „weißen Flecken“. Ein Drittel der Regionen mit Lokalen Allianzen sind nicht zu „weißen Flecken“ zuzuordnen, im Vergleich zu 19 Prozent der Regionen ohne Lokale Allianzen (vergleiche Abbildung 6). Gering ausgeprägte Angebotsstrukturen und Netzwerkstrukturen finden sich bei 36 Prozent der Regionen, in denen Lokale Allianzen angesiedelt sind und in 47 Prozent der Regionen ohne Lokale Allianzen.

Dabei kann der Befund in unterschiedlicher Form interpretiert werden. Denkbar ist,

- dass die beteiligten Regionen schon vor den Lokalen Allianzen ausgeprägtere Strukturen hatten,
- dass die Strukturen parallel zu den Aktivitäten im Rahmen der Lokalen Allianzen ausgeweitet wurden,
- oder dass insbesondere auch durch die Lokalen Allianzen Verbesserungen in den Strukturen für Menschen mit Demenz erreicht wurden.

Für alle drei Varianten finden sich in den offenen Antworten Hinweise. Die Verteilung der „weißen Flecken“ unterscheidet sich nicht zwischen Regionen mit Lokalen Allianzen in kommunaler Trägerschaft und solche in anderer Trägerschaft.

Abbildung 6: Lücken in der Angebots- und Netzwerkstruktur nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in Prozent (n=130)

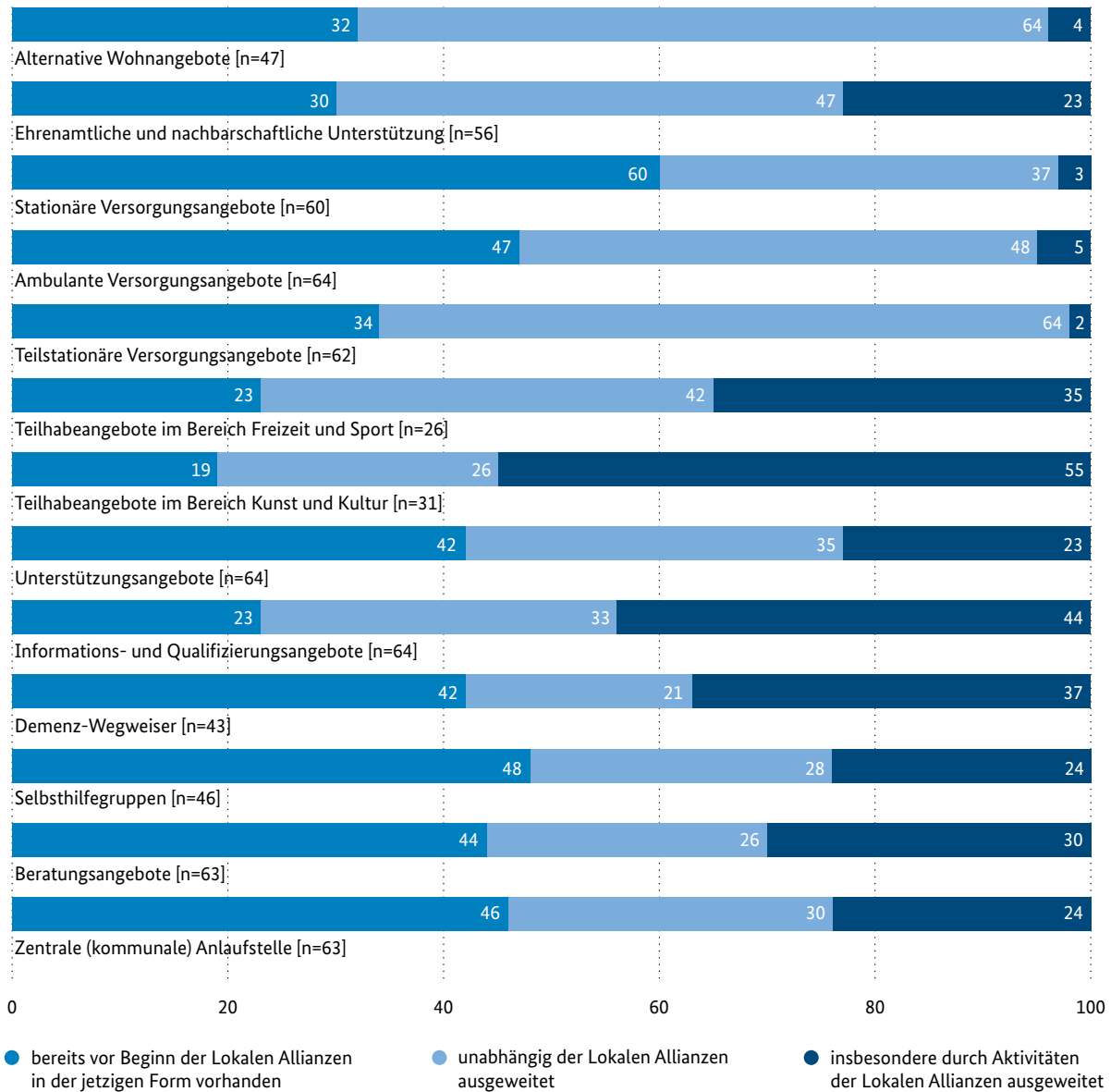


5.3 Angebotsstrukturen in den Regionen

Nachfolgend wird der Einfluss der Lokalen Allianzen auf die Weiterentwicklung der regionalen Unterstützungs- und Angebotsstrukturen dargestellt (vergleiche Abbildung 7). Den größten Einfluss haben die Lokalen Allianzen, ausgehend von den Angaben der Akteurinnen und Akteure, im Bereich der Teilhabeangebote im Bereich Kunst und Kultur. 55 Prozent der Befragten äußern, dass diese Angebote insbesondere durch die Lokalen Allianzen ausgeweitet wurden (n=31). Zu berücksichtigen ist hierbei allerdings, dass ein sehr großer Anteil (40 Personen) hierzu keine Aussagen vornimmt. An zweiter Stelle stehen die Informations- und Qualifizierungsangebote, deren

Ausweitung 44 Prozent der Befragten auf die Lokalen Allianzen zurückführen (n=64). Die Entwicklung von Demenz-Wegweisern rechnen 37 Prozent der Befragten den Lokalen Allianzen zu (n=43). Die viertstärkste Bedeutung haben die Lokalen Allianzen im Bereich der Teilhabeangebote, bezogen auf Freizeit und Sport, zu verzeichnen. 35 Prozent der Befragten führen Weiterentwicklungen in diesem Feld auf die Lokalen Allianzen zurück (n=21). Hier ist ebenfalls die schmale Datenbasis zu bedenken. 45 Personen können auch hierzu keine Antworten geben. Veränderungen im Bereich der ambulanten, (teil-)stationären Angebote und alternativen Wohnangebote führen die Befragten nahezu gar nicht auf die Lokalen Allianzen zurück. Ausweitungen wurden hier mehrheitlich unabhängig von den Lokalen Allianzen vorgenommen.

Abbildung 7: Einfluss der Lokalen Allianzen auf die Angebotsstrukturen



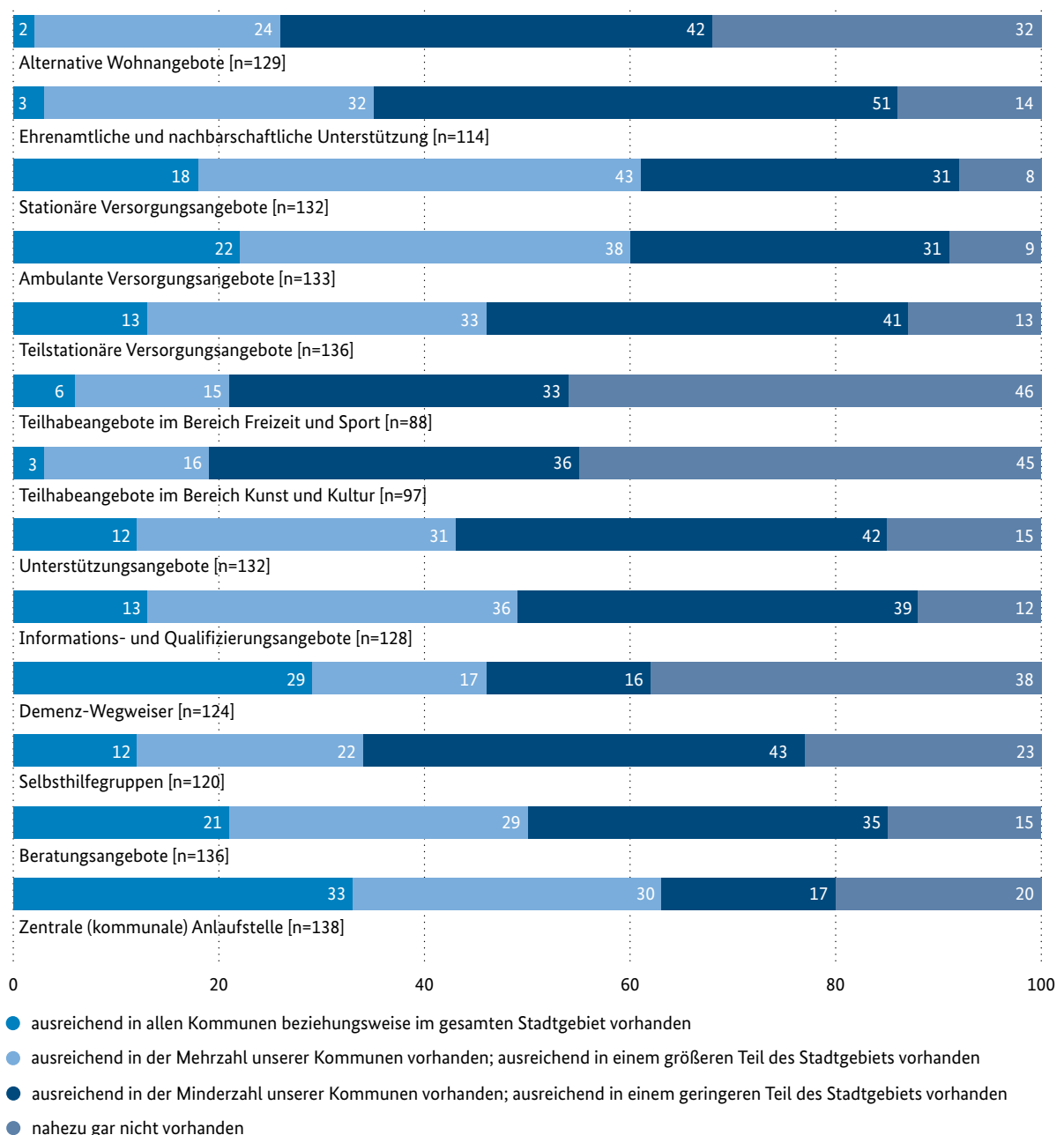
Zudem wurde ermittelt, wie ausreichend die verschiedenen Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen in den Regionen vorhanden sind (vergleiche Abbildung 8). Eine zentrale Anlaufstelle ist aus Sicht von knapp zwei Dritteln der Befragten in allen Kommunen beziehungsweise der Mehrzahl der Kommunen und Stadtgebiete vorhanden (n=138). Beratungsangebote liegen nach Angaben der Hälfte ausreichend in allen beziehungsweise der Mehrzahl der Kommunen und Stadtgebiete vor (n=136). Bei den Selbsthilfegruppen geben dies ein Drittel der kommunalen Akteurinnen und Akteure an (n=120). Demenz-Wegweiser sind für knapp die

Hälfte der Befragten ausreichend verfügbar. Allerdings äußern auch 38 Prozent der kommunalen Akteurinnen und Akteure, dass Demenz-Wegweiser nahezu gar nicht vorhanden sind (n=124). Informations- und Qualifizierungsangebote sind für knapp die Hälfte der Befragten ausreichend vorhanden (n=128). Für 43 Prozent sind Unterstützungsangebote (Entlastungs- und Begleitungsangebote, Begegnungsangebote, Betreuungsgruppen) in allen Kommunen beziehungsweise der Mehrzahl der Kommunen und Stadtgebiete ausreichend vorhanden (n=132). Teilstationäre Versorgungsangebote sind nach Angaben von unter der Hälfte der Befragten ausreichend vorhanden (n=136). 60 Pro-

zent beurteilen die ambulanten Angebote als auskömmlich (n=133). Teilhabeangebote im Bereich Kultur und Freizeit sind nur für 19 Prozent der Befragten ausreichend in der Mehrzahl der Stadtgebiete beziehungsweise der Kommunen vertreten (n=97). Ein ähnliches Bild zeigt sich im Bereich der Teilhabeangebote im Bereich Sport und Freizeit. Auch hier sind nur 21 Prozent der Befragten der Meinung, dass die Angebote ausreichend verfügbar sind (n=88). Teilstationäre Angebote sind nach Angaben von 46 Prozent der

kommunalen Akteurinnen und Akteure ausreichend vorhanden (n=136); stationäre und teilstationäre Versorgungsangebote bestehen aus Sicht von circa 60 Prozent der Befragten in allen beziehungsweise der Mehrheit der Kommunen oder Stadtgebiete in ausreichendem Maße (n=132, 136). Ein gutes Drittel beurteilt die ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung für ausreichend gegeben (n=114). Alternative Wohnangebote sind lediglich aus der Sicht von einem Viertel der Befragten auskömmlich vorhanden (n=129).

Abbildung 8: Angebotsstrukturen in den Regionen



5 Ergebnisse

Ein Vergleich der Angebotssituation zwischen **Kreisen und kreisfreien Städten** legt eine bessere Situation in den kreisfreien Städten offen. Dies gilt insbesondere bei

- Unterstützungsangeboten (Entlastungs- und Begleitungsangeboten, Begegnungsangeboten, Betreuungsgruppen; vergleiche Abbildung 9)
- Informations- und Qualifizierungsangeboten (für Menschen mit Demenz, Angehörige,

Ehrenamtliche, Öffentlichkeit und so weiter; vergleiche Abbildung 10)

- Beratungsangeboten für Menschen mit Demenz und Angehörige, professionelle Akteurinnen und Akteure, Interessentinnen und Interessenten (vergleiche Abbildung 11)
- zentralen (kommunalen) Anlaufstellen (vergleiche Abbildung 12).

Abbildung 9: Unterstützungsangebote nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=131)

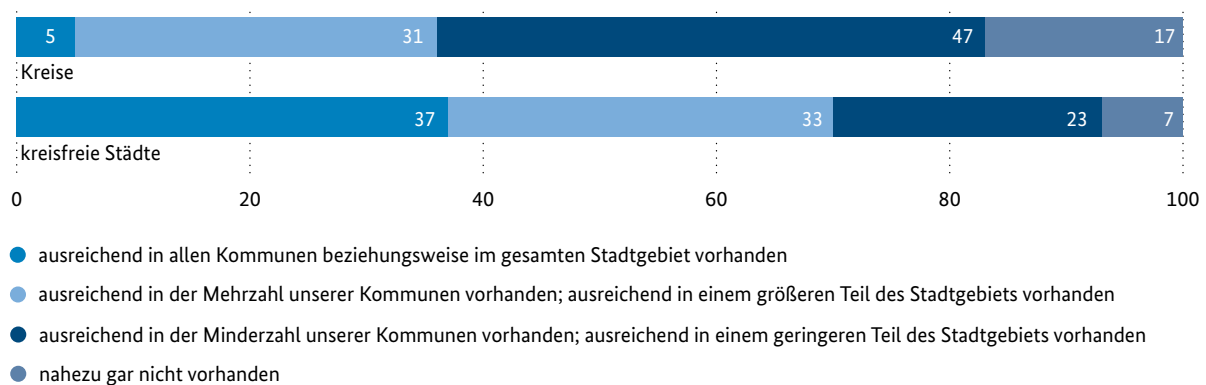


Abbildung 10: Informationsangebote nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=126)

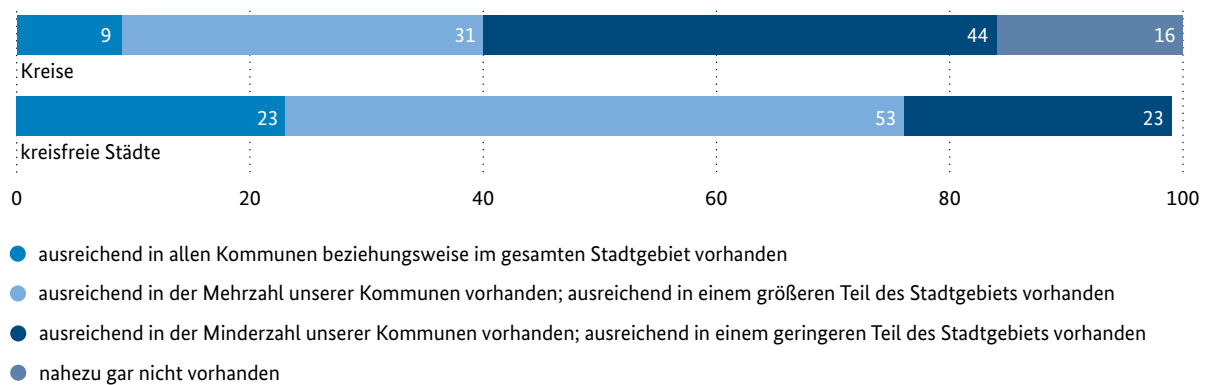


Abbildung 11: Beratungsangebote nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=134)

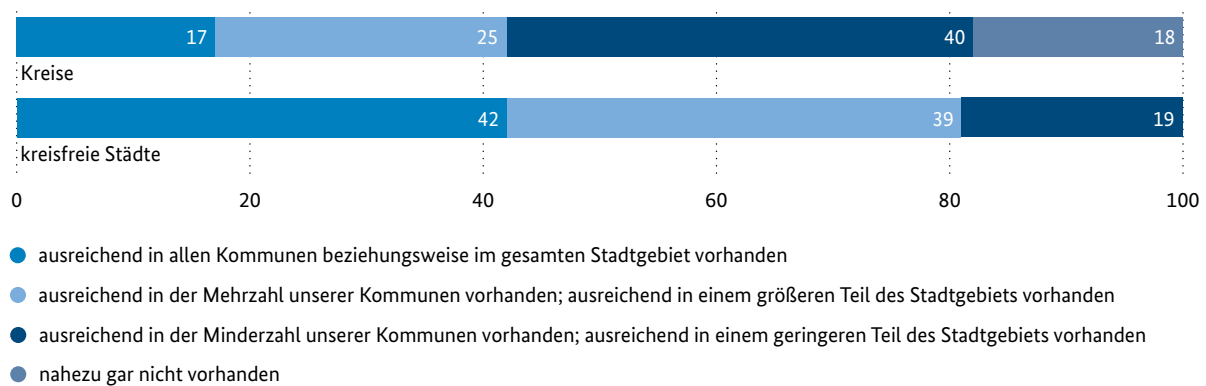
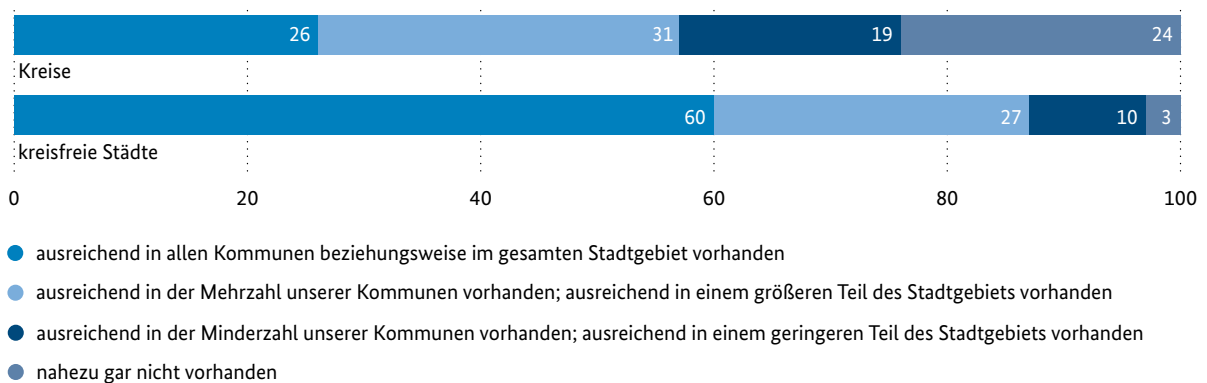


Abbildung 12: Zentrale Anlaufstelle nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=136)



Betrachtet man die **Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen** in Bezug auf die Bedarfsdeckung relevanter Angebote, zeigen sich in der Mehrzahl keine größeren Unterschiede zwischen diesen Regionen. Lediglich im Bereich der Informations- und Qualifizierungsangebote und Beratungsangebote sind die Regionen mit Lokalen Allianzen in der Fläche leicht besser mit diesen Angeboten ausgestattet (vergleiche Abbildungen

13 und 14). Ausgehend von den Ergebnissen haben die Lokalen Allianzen vor allem in diesen beiden Bereichen Veränderungen bewirkt. Zu bedenken ist jedoch, dass die Frage zu „grobkörnig“ sein könnte, um die Veränderungen durch die Aktivitäten der Lokalen Allianzen in einzelnen Kommunen angemessen zu erfassen. Dies gilt insbesondere für die Kreise, da die Lokalen Allianzen in der Regel nicht im gesamten Kreisgebiet aktiv sind.

Abbildung 13: Beratungsangebote nach Regionen mit und ohne lokale(n) Allianzen in Prozent (n=123)

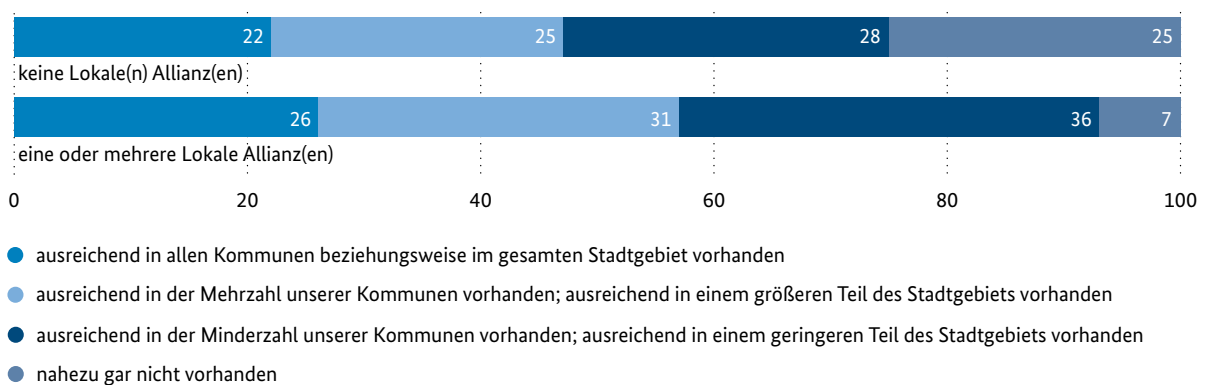
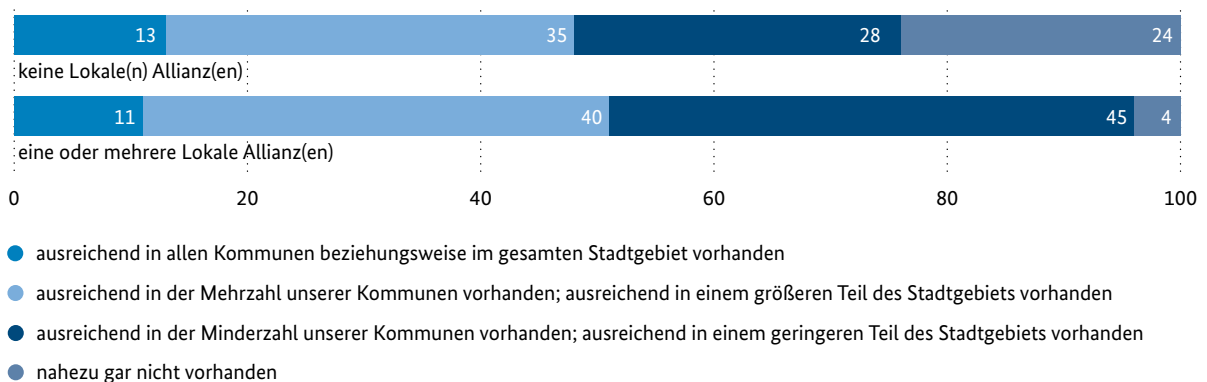


Abbildung 14: Informations- und Qualifizierungsangebote nach Regionen mit und ohne lokale(n) Allianzen in Prozent (n=117)



Jeweils über 30 Prozent der Befragten sehen im Bereich stationäre Versorgungsangebote, Demenz-Wegweiser, Beratungsangebote und in Bezug auf eine zentrale (kommunale) Anlaufstelle keine Notwendigkeit, in der nächsten Zeit aktiv zu werden. Kurzfristig ausgeweitet werden sollten nach Angaben der Befragten vor allem die ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung (41 Prozent), teilstationäre Angebote (35 Prozent), ambulante Versorgungsangebote (35 Prozent) und alternative Wohnangebote (35 Prozent, n=97 bis 133). Bei einem Vergleich zwischen Kreisen und kreisfreien Städten fällt auf, dass Kreise bei allen Angebotsformaten in höherem Maße Angebote kurzfristig ausweiten wollen. Dabei sind es nahezu vor allem die ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen und die dünn besiedelten Kreise, die eine kurzfristige Ausweitung in vielen Bereichen in höherem Maße anstreben. Lediglich beim ehrenamtlichen Engagement beziehungsweise der nachbarschaftlichen Unterstützung, den alternativen Wohnangeboten und Teilhabeangeboten im Bereich Freizeit und Sport zeigen sich keine größeren Unterschiede in der Einschätzung zwischen den verschiedenen Siedlungstypen.

5.4 Netzwerkbildung

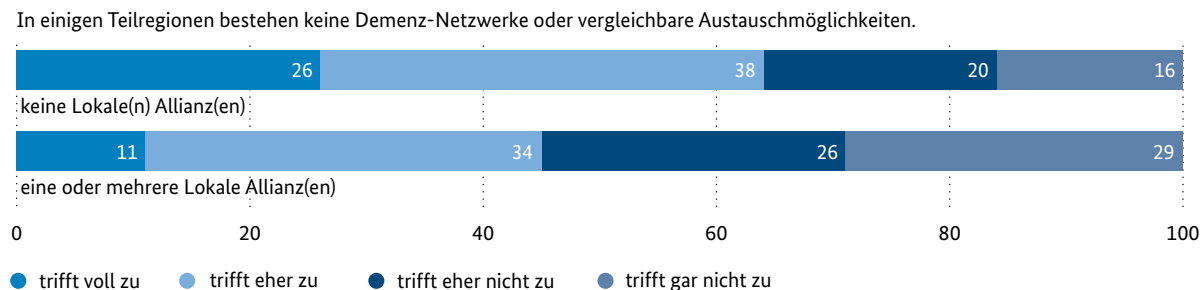
Drei Viertel (75 Prozent) der Akteurinnen und Akteure geben an, dass in ihrem Kreis/ihrer Stadt ein intensiver Austausch zum Thema Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz besteht (n=139). 71 Prozent äußern, dass in ihrer

Region eine intensive fachliche Vernetzung im Bereich Alter und Gesundheit besteht (n=142). Für mehr als die Hälfte der Befragten (55 Prozent) sind die Netzwerkstrukturen im Bereich Alter und Gesundheit flächendeckend ausgebildet (n=134).

Ebenso sind gut die Hälfte der Ansicht, dass sie über flächendeckende Netzwerkstrukturen im Bereich Demenz verfügen (52 Prozent, n=139). Erwartungsgemäß geben kreisfreie Städte in größerem Umfang als Kreise an, dass ihre Netzwerkstrukturen im Bereich Demenz flächendeckend ausgebildet sind (61 Prozent der kreisfreien Städte im Vergleich zu 47 Prozent der Kreise). In Regionen mit Lokalen Allianzen sind die Netzwerkstrukturen etwas besser ausgebildet. 62 Prozent der Befragten aus Regionen mit Lokalen Allianzen beurteilen die Netzwerkstrukturen als flächendeckend ausgebildet, bei den Regionen ohne Lokale Allianzen sind es 44 Prozent.

In ungefähr der Hälfte der Fälle wird berichtet, dass in einigen Teilregionen keine Demenz-Netzwerke oder vergleichbare Austauschmöglichkeiten bestehen (n=133). In den Kreisen liegt dieser Anteil höher: bei 61 Prozent der Kreise gegenüber 30 Prozent der befragten kreisfreien Städte. In den Regionen ohne Lokale Allianzen bestehen in größerem Maße Teilregionen ohne Demenz-Netzwerke oder vergleichbare Austauschmöglichkeiten: 64 Prozent der Befragten aus Regionen ohne Lokale Allianzen geben dies an, im Vergleich zu 45 Prozent der Befragten in Regionen mit Lokalen Allianzen (vergleiche Abbildung 15).

Abbildung 15: Demenz-Netzwerke nach Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen in Prozent (n=120)



In den Regionen, in denen keine Lokalen Allianzen angesiedelt sind, existieren in 41 Regionen (66 Prozent) andere (formalisierte) Demenz-Netzwerke (n=62).

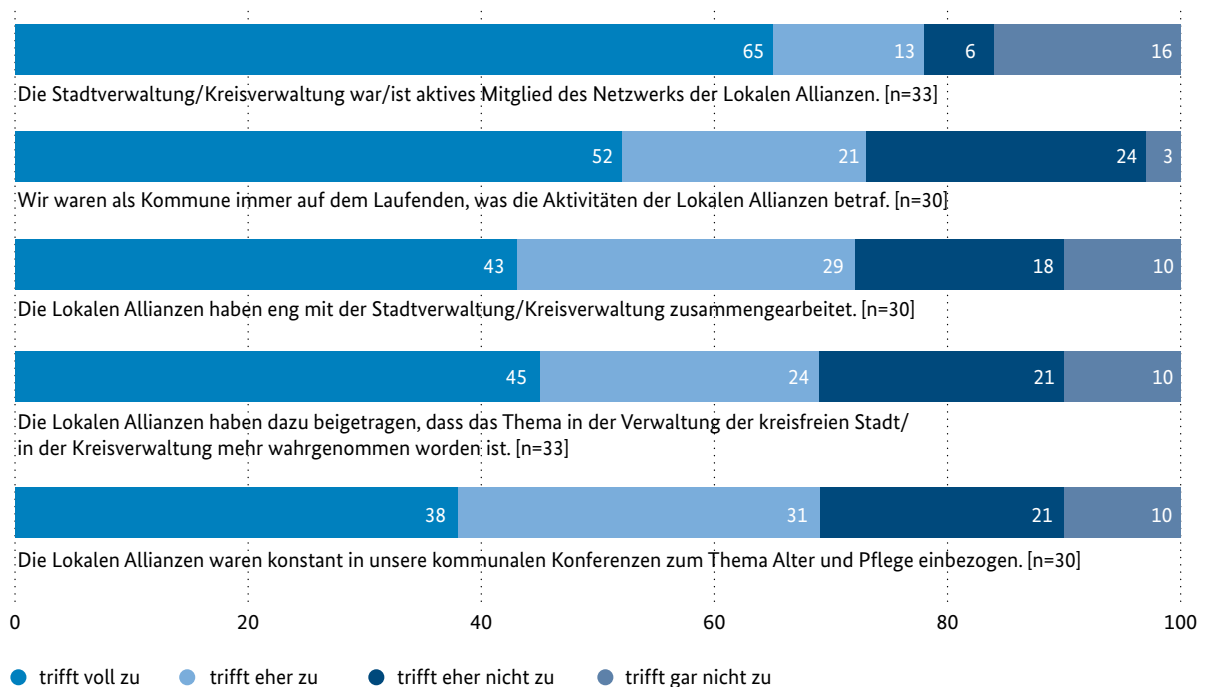
In den Regionen mit Lokalen Allianzen stellen diese Lokalen Allianzen bei 42 Prozent der befragten Regionen das zentrale Netzwerk im Bereich Demenz dar (n=67). Bei 64 Prozent der Regionen existieren neben den Lokalen Allianzen noch weitere (formalisierte) Demenz-Netzwerke (n=66).

Aus Sicht der Befragten ist die Netzwerkarbeit bei 59 Prozent in den letzten fünf Jahren ausgeweitet worden, bei 34 Prozent ist sie gleichgeblieben und bei acht Prozent geringer geworden (n=142).

In den Regionen, in denen die Lokalen Allianzen nicht in kommunaler Trägerschaft waren, sollte ermittelt werden, wie eng sich die Zusammenarbeit zwischen Kommune und Lokalen Allianzen

gestaltet (vergleiche Abbildung 16). In 77 Prozent der Regionen war die Stadt- beziehungsweise Kreisverwaltung aktives Mitglied der Lokalen Allianzen (n=31). 71 Prozent der befragten kommunalen Akteurinnen und Akteure geben an, dass die Lokalen Allianzen eng mit der Stadt- beziehungsweise Kreisverwaltung zusammengearbeitet haben (n=28). In der Mehrheit der Regionen (69 Prozent) waren die Lokalen Allianzen konstant in die kommunalen Konferenzen zum Thema Alter und Pflege einbezogen (n=29). Nach Angaben von 72 Prozent der Befragten waren die Kreise beziehungsweise kreisfreien Städte immer über die Aktivitäten der Lokalen Allianzen informiert (n=29). 69 Prozent der kommunalen Akteurinnen und Akteure sind der Ansicht, dass die Lokalen Allianzen dazu beigetragen haben, dass das Thema Demenz in der Verwaltung der kreisfreien Stadt beziehungsweise in der Kreisverwaltung mehr wahrgenommen wurde (n=29).

Abbildung 16: Zusammenarbeit zwischen Kommune und Lokalen Allianzen in nicht-kommunaler Trägerschaft in Prozent



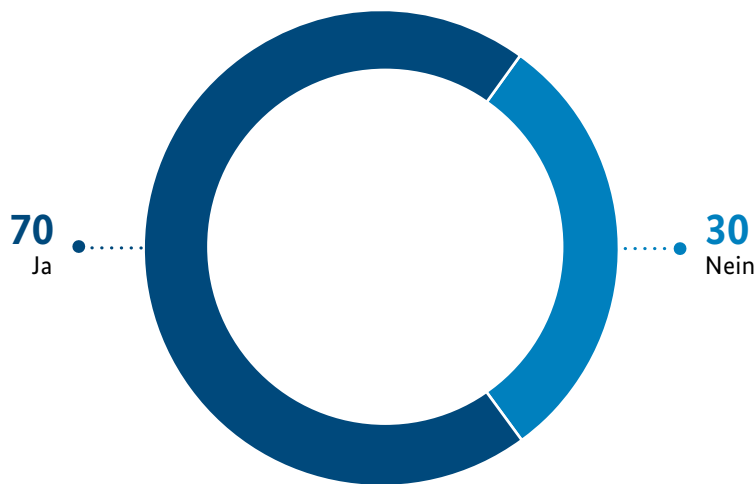
5.5 Berücksichtigung des Themas Demenz in den Kommunen

81 Prozent der Kreise und kreisfreien Städte geben an, dass es in Ihrem Bundesland einen **Demenzplan** oder vergleichbare Aktivitäten gibt (n=126). In den meisten Regionen (66 Prozent) wirkt sich dieser Plan nur in geringem Umfang auf die Aktivitäten im Bereich Demenz in der kreisfreien

Stadt oder dem Kreis aus, bei einem Viertel in großem Umfang und bei zehn Prozent gar nicht (n=88). In Bezug auf den Einfluss des Demenzplans auf die Aktivitäten in den Kommunen zeigen sich keine Unterschiede zwischen Kreisen und kreisfreien Städten.

Circa 70 Prozent der Regionen erstellen **Altenhilfepläne** im Rahmen ihrer Sozialraumplanung (n=127). Dieser Anteil unterscheidet sich nicht zwischen Kreisen und kreisfreien Städten (vergleiche Abbildung 17).

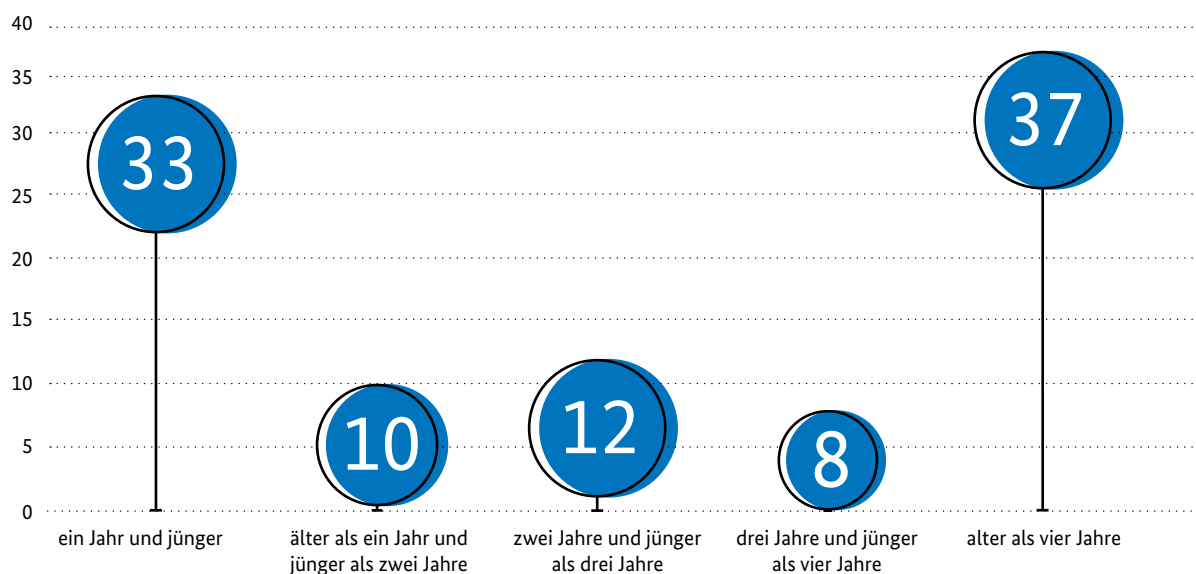
Abbildung 17: Regionen mit Altenhilfeplänen in Prozent (n=127)



Der vorliegende Altenhilfeplan ist bei den meisten Kreisen und kreisfreien Städten älter als vier Jahre (37 Prozent) und bei 33 Prozent ist der Altenhilfeplan ein Jahr und jünger. Die übrigen Regionen verteilen sich auf die Zeiträume dazwischen. In den Kreisen ist der Altenhilfeplan nach Angaben

der meisten Befragten ein Jahr und jünger (38 Prozent), gefolgt von älter als vier Jahre (33 Prozent). Bei den kreisfreien Städten ist der Altenhilfeplan bei der Hälfte der Befragten älter als vier Jahre, gefolgt von zwei Jahren und jünger als drei Jahre (20 Prozent, vergleiche Abbildung 18).

Abbildung 18: Alter des aktuellen Altenhilfeplans in Prozent (n=89)



Vorrangig bearbeiten die Kreise und kreisfreien Städte in ihren Altenhilfeplänen die Themen Demografische Entwicklung, Gesundheit und Pflege, Bürgerschaftliches Engagement, Demenz und Stadtplanung sowie Wohnversorgung. Dabei sind die Themen Demografische Entwicklung, Gesundheit und Pflege in nahezu jedem Altenhilfeplan vertreten. Das Thema Demenz wird von

knapp zwei Drittel der Befragten aktiv bearbeitet (vergleiche Tabelle 6). Bei einer differenzierten Betrachtung nach Kreis beziehungsweise kreisfreier Stadt zeigt sich, dass kreisfreie Städte im Rahmen ihrer Altenhilfeplanung stärker die Themen Bildung, Kultur sowie Stadtplanung und Wohnversorgung bearbeiten. Bei den Kreisen wird das Thema Demenz stärker berücksichtigt.

Tabelle 6: Thematische Inhalte des Altenhilfeplans

n=90	% der Fälle	Zu welchen Bereichen haben Sie in Ihrem letzten Altenhilfeplan Daten/Zahlen erhoben beziehungsweise dargestellt? (Mehrfachantwort)
85	94,4	Demografische Entwicklung
85	94,4	Gesundheit und Pflege
57	63,3	Bürgerschaftliches Engagement
57	63,3	Demenz
46	51,1	Stadtplanung und Wohnversorgung
35	38,9	Interessenvertretung
27	30,0	Kultur
24	26,7	Bildung
20	22,2	Sport
10	11,1	Wirtschaft und Arbeitsmarkt
27	30,0	Sonstiges

Unter „Sonstiges“ ergänzten jeweils neun Befragte Mobilität und Interessenvertretung. Als weitere zwei Akteurinnen und Akteure, zu denen im Altenhilfeplan Daten erhoben werden, wurden Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit Behinderung als spezielle Zielgruppen genannt.

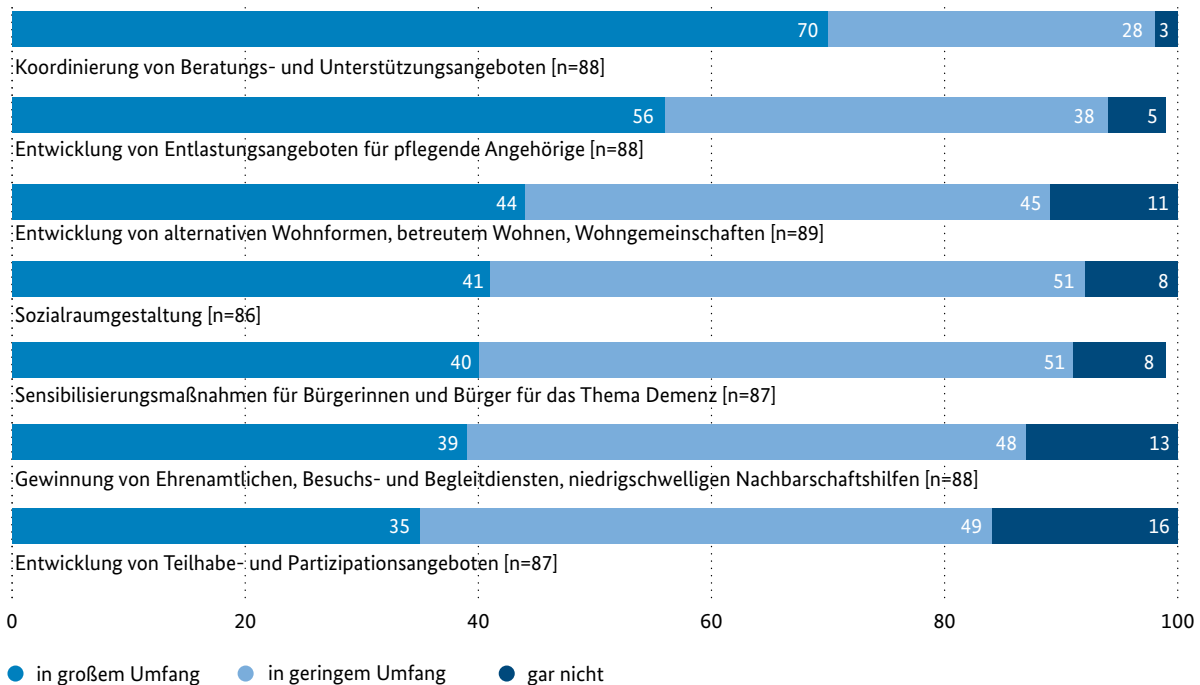
Zudem wurde ermittelt, welche **Instrumente und Methoden** die kommunalen Akteurinnen und Akteure nutzen, um die Bedürfnisse älterer Menschen in Ihrer Region zu ermitteln. Am meisten werden hierfür Runde Tische/Konferenzen (84 Prozent), Sozialraumanalysen (53 Prozent) und Bürgerbefragungen (51 Prozent) genutzt. Jede(r) vierte Akteurin/Akteur führt Stadtteilbegehungen durch (25 Prozent, n=88). Kreisfreie Städte nutzen das Instrument der Stadtteilbegehung stärker als Kreise.

Unter „Sonstiges“ nannten hier einzelne Personen weitere Instrumente und Methoden wie Daten und Analysen aus externen Quellen, Zusammen-

arbeit mit Senioreninitiativen, Austausch mit Seniorenbeauftragten, bestehende Netzwerke, Pflegestützpunkte und Befragung von Expertinnen und Experten.

Die **Informationen aus dem Altenhilfeplan** werden in großem Umfang vor allem dafür genutzt, Beratungs- und Unterstützungsangebote zu koordinieren (70 Prozent, n=80) sowie Entlastungsangebote für pflegende Angehörige zu entwickeln (56 Prozent, n=73, vergleiche Abbildung 19). In geringerem Umfang werden sie zur Sozialraumgestaltung (51 Prozent, n=71); für Sensibilisierungsmaßnahmen (51 Prozent, n=72); die Gewinnung von Ehrenamtlichen (48 Prozent, n=71); die Entwicklung von Teilhabe- und Partizipationsangeboten (49 Prozent, n=68) sowie die Entwicklung von alternativen Wohnformen (45 Prozent) verwendet. Kreisfreie Städte nutzen die Informationen in stärkerem Maße zur Sozialraumgestaltung und zur Entwicklung von Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten als Kreise.

Abbildung 19: Nutzung des Altenhilfeplans in Prozent



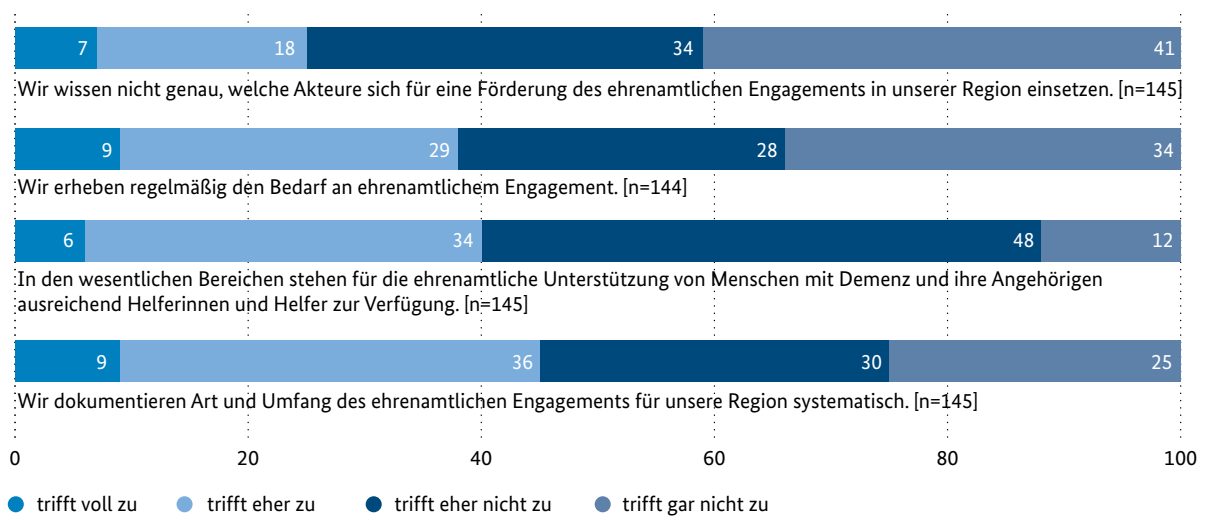
Zur Ermittlung der Umsetzung des **ehrenamtlichen Engagements** in den Regionen wurde erfragt, inwieweit die Verantwortlichen in den Kreisen und kreisfreien Städte wissen, wer sich für

eine Förderung des ehrenamtlichen Engagements einsetzt (vergleiche Abbildung 20). Der Großteil der kommunalen Akteurinnen und Akteure (75 Prozent) bejaht dies (n=136). 45 Prozent der

Befragten äußert, Art und Umfang des ehrenamtlichen Engagements nicht systematisch zu dokumentieren (n=133). Ebenso wird der Bedarf von 62 Prozent der befragten Städte und Kreise nicht regelmäßig erhoben (n=131). Kreisfreie Städte erheben vergleichsweise häufiger regelmäßig den Bedarf an ehrenamtlichem Engagement. Aus der Sicht von 60 Prozent der Befragten trifft es (eher) nicht zu, dass in den wesentlichen Berei-

chen ausreichend Helferinnen und Helfer für die ehrenamtliche Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zur Verfügung stehen (n=124). In kreisfreien Städten geben dies 47 Prozent an; in Kreisen stimmen dieser Aussage 64 Prozent zu. Zwischen Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen zeigen sich diesbezüglich keine Unterschiede.

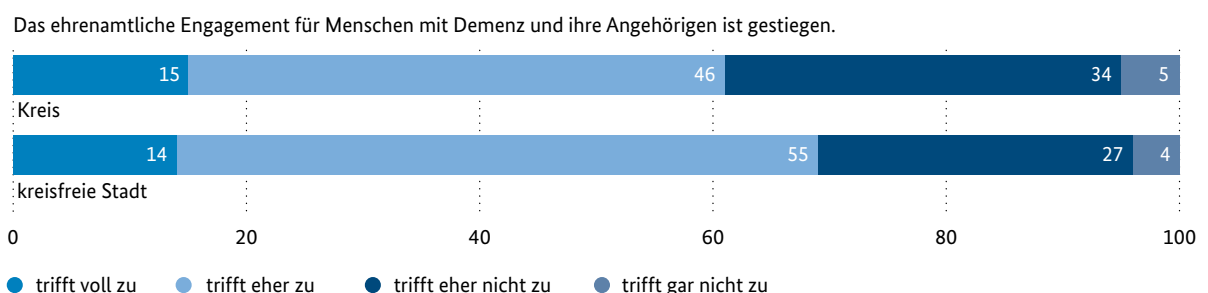
Abbildung 20: Einschätzung zum Ehrenamt in Prozent



63 Prozent der befragten Akteurinnen und Akteure gibt an, dass das ehrenamtliche Engagement für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen gestiegen ist (n=102). Dabei geben kreisfreie Städte dies in leicht höherem Maße an als

Kreise (69 Prozent der (69 Prozent der kreisfreien Städte und 61 Prozent der Kreise, vergleiche Abbildung 21). Zwischen Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen zeigen sich hier keine Unterschiede.

Abbildung 21: Zunahme des ehrenamtlichen Engagements nach Kreisen/kreisfreien Städten in Prozent (n=101)



In ungefähr der Hälfte der befragten kreisfreien Städte und Kreise besteht eine zentrale Stelle, die sich um das Thema Demenz kümmert (n=142). 40 von 63 Personen (63 Prozent) benannten hier eine eingerichtete Fachstelle oder ein Amt beziehungsweise eine Abteilung wie das Sozialamt, ein Seniorenbüro, eine Seniorenkontaktstelle oder Stabsstelle Altenhilfe. In neun Fällen wurden die Seniorenbeauftragten als zentrale Anlaufstelle für das Thema Demenz benannt. Weitere acht Befragte gaben Kranken- beziehungsweise Pflegekassen sowie Pflegestützpunkte an. In sieben Regionen übernehmen nach Angaben der Befragten Demenz-Netzwerke diese Aufgabe. Als Querschnittsthema wird das Thema Demenz bei 43 Prozent der Befragten (n=142) behandelt.

Knapp die Hälfte (47 Prozent) der befragten kreisfreien Städte und Kreise bearbeiten das Thema Demenz vor allem mit dem Ziel der Information und Beratung von Menschen mit Demenz und Angehörigen. Für 18 Prozent ist Demenz vor allem ein Thema im Rahmen der Planung der Unterstützung Pflegebedürftiger. Die Verbesserung der Betreuung im häuslichen Bereich wird von 15 Prozent als aktueller Schwerpunkt angegeben. Seltener werden die Aspekte (teil-)stationäre Versorgung, Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger, Quartiersentwicklung und Teilhabe benannt.

Tabelle 7: Aktuelle Schwerpunkte im Bereich Demenz

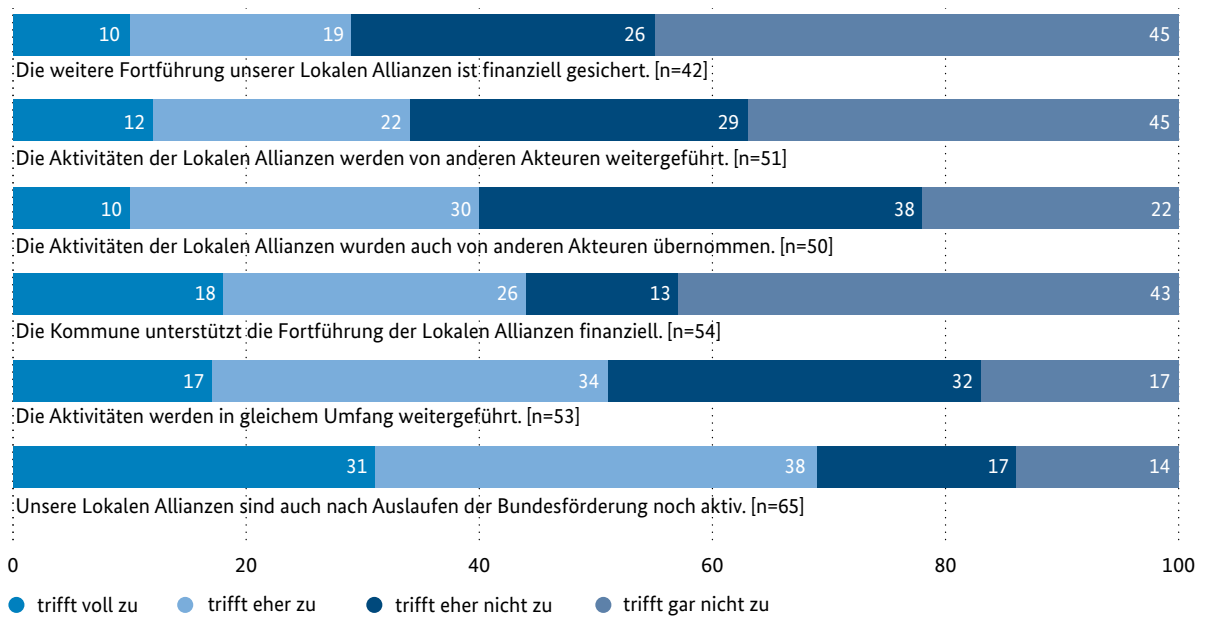
n=133	%	Welche Aussage beschreibt Ihre aktuellen Schwerpunkte zum Thema Demenz am besten? Bitte wählen Sie die zutreffendste Antwort aus.
63	47	Demenz ist für uns vor allem ein Thema der Information und Beratung von Menschen mit Demenz und der Angehörigen.
24	18	Demenz ist bei uns vor allem ein Thema im Rahmen der Planung der Unterstützung Pflegebedürftiger neben anderen Themen.
20	15	Bei uns steht im Bereich Demenz die Verbesserung der Betreuung im häuslichen Umfeld im Vordergrund.
12	9	Demenz wird bei uns vor allem im Zusammenhang mit der (teil-)stationären Versorgung thematisiert.
9	7	Demenz ist vor allem im Zusammenhang mit der Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger thematisiert.
3	2	Bei uns steht Demenz als Thema der Quartiersentwicklung im Vordergrund.
1	2	Demenz wird bei uns als Thema der Teilhabe (beispielsweise Begegnungs- und Freizeitangebote) bearbeitet.

5.6 Nachhaltigkeit

69 Prozent der befragten kommunalen Akteurinnen und Akteure geben an, dass ihre Lokalen Allianzen auch nach Ablauf der Bundesförderung aktiv sind (n=65, vergleiche Abbildung 22). Dabei werden die Aktivitäten der Lokalen Allianzen bei gut der Hälfte der Befragten (51 Prozent) in gleichem Umfang weitergeführt (n=51). 40 Prozent der Befragten geben an, dass die Aktivitäten auch von anderen Akteurinnen und Akteuren in der

Region übernommen wurden (Multiplikation der Aktivitäten, n=50). Bei 29 Prozent der befragten Regionen ist die weitere Fortführung der Lokalen Allianzen finanziell gesichert (n=50). Die Kommune unterstützt die Fortführung der Lokalen Allianzen nach Angaben von 44 Prozent der Befragten (n=54). In den Regionen, in denen die Lokalen Allianzen nicht mehr aktiv sind, werden die Aktivitäten bei einem Drittel der befragten Regionen von anderen Akteurinnen und Akteuren weitergeführt (n=51).

Abbildung 22: Nachhaltigkeit in Prozent

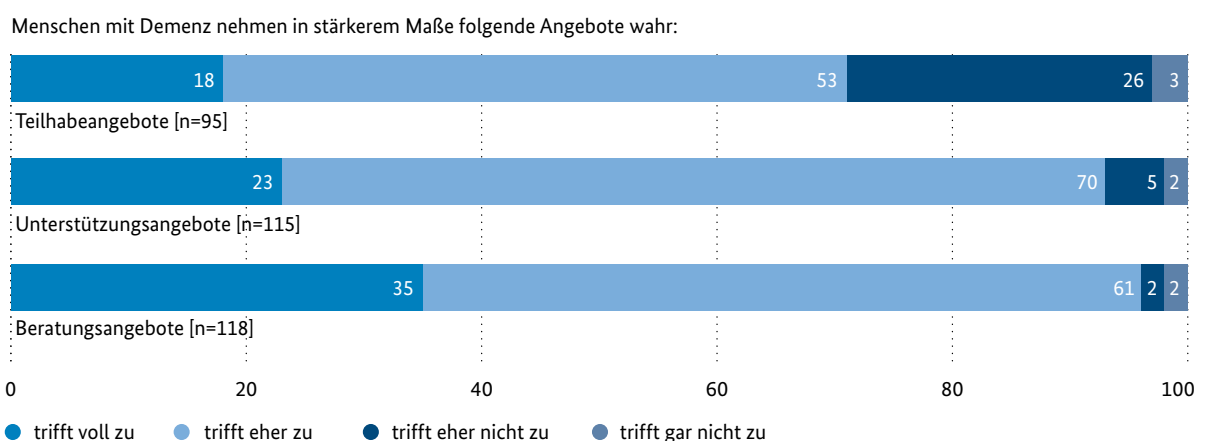


5.7 Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen

Zur Ermittlung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz wurde ermittelt, inwieweit die Inanspruchnahme von Beratungs-, Unterstützungs- und Teilhabeangeboten seit 2012 zugenommen hat (vergleiche Abbildung 23). Fast alle

Befragten (96 Prozent) äußern, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen Beratungsangebote in stärkerem Maße wahrnehmen (n=118). 93 Prozent bekunden eine stärkere Nutzung von Unterstützungsangeboten (n=115). 71 Prozent gehen davon aus, dass Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen vermehrt Angebote zur Teilhabe wahrnehmen (n=95). Zwischen den verschiedenen siedlungsstrukturellen Regionstypen zeigen sich diesbezüglich keine größeren Unterschiede, ebenso wenig zwischen Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen.

Abbildung 23: Inanspruchnahme der Angebote durch Menschen mit Demenz und Angehörige in Prozent



Die Chancen für Menschen mit Demenz, selbstbestimmt in ihrem sozialen Umfeld bleiben zu können, sind aus Sicht von 69 Prozent der Befragten verbessert worden (n=118). Zwischen den verschiedenen siedlungsstrukturellen Regionstypen zeigen sich diesbezüglich keine größeren Unterschiede. Auch zwischen Regionen mit und ohne Lokale(n) Allianzen zeigen sich keine auffälligen Unterschiede in der Verteilung der Antworten.


Die Chancen, im vertrauten sozialen Umfeld zu verbleiben, haben sich aus Sicht der Befragten insbesondere durch den Ausbau der Entlastungs-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen sowie die Zunahme an ambulanten und teilstationären Angeboten erhöht (vergleiche Tabelle 8).


Tabelle 8: Begründung der Verbesserung der Chancen des Verbleibs im vertrauten sozialen Umfeld

Kategorien	Anzahl	%
Zunahme der ambulanten und teilstationären Angebote	36	50,0
Ausbau der Entlastungs-, Unterstützungs- und Betreuungsangebote	22	30,6
Angebote werden mehr in Anspruch genommen als in der Vergangenheit	9	12,5
Gesetzliche/administrative Änderungen im Bereich Pflege	11	15,3
Zunahme der ehrenamtlichen Hilfe	5	6,9
Stärkere Vernetzung relevanter Akteure	10	13,9
Sensibilisierung der Bevölkerung ist erhöht	14	19,4

5.8 Wünsche bezüglich einer Bundesförderung

In einer offenen Frage machten 45 Befragte Angaben dazu, wie eine Bundesförderung zur Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz in Form und Inhalt für Kommunen attraktiv gestaltet werden könnte. Jeweils ein Drittel der kommunalen Akteurinnen und Akteure spricht sich für eine langfristige sowie eine bedarfsorientierte und flexible Förderung aus. Wichtig ist zudem, dass bestehende Strukturen mit einbezogen werden. Auch die Übernahme von Personalkosten wird gewünscht (vergleiche Tabelle 9).

 „Es sollte keine Projektförderung, sondern eine langfristige nachhaltig angelegte Förderung von Initiativen und Strukturen sein“ (Nr. 1)

 „Eine zeitlich befristete Förderung ist immer kritisch zu sehen, weil nach der Förderung die (Personal-)Kosten weiterlaufen. Ich plädiere deshalb für eine zeitlich unbegrenzte Förderung, wie es im Rahmen der Förderung der Fachstellen für pflegende Angehörige auch bereits gemacht wird.“ (Nr. 12)


 „Inhaltlich so flexibel, dass regionale Bedarfe abgebildet werden können.“ (Nr. 23)

Tabelle 9: Wünsche an eine Bundesförderung

Kategorien	Anzahl	%
Nachhaltig, dauerhaft	14	31
Zielgerichtet, bedarfsorientiert, flexibel	14	31
Bestehende Strukturen einbeziehen	10	22
Einfach/unbürokratisch	9	20
Personelle Aufstockung ermöglichen/Personalkosten decken	9	20
Eindeutige Kommunikation	2	4
Niederschwellig	3	6
Höher als bislang	5	11
Ehrenamtliches Engagement	3	7
Keine Eigenanteile voraussetzen	1	2

69 Prozent der befragten Akteurinnen und Akteure, die sich nicht am Bundesprogramm beteiligt haben, gaben an, dass sie die Ausschreibungen zu den fünf Förderrunden des Bundesmodellprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ nicht wahrgenommen haben (n=68). 32 Prozent der kommunalen Akteurinnen und Akteure haben die Ausschreibung wahrgenommen, jedoch als weniger relevant eingestuft. Knapp die Hälfte nahmen aufgrund fehlender personeller Kapazitäten von einer Bewerbung Abstand (n=21). Einem Viertel erschien der Aufwand für die Erstellung des Antrags zu hoch. Die Hälfte der befragten Personen äußert, dass sie in hohem Maße über geeignete Träger für die Beantragung und Durchführung von Projekten im

Rahmen eines kommenden Bundesförderprogramms verfügten (n=48).

5.9 Bedarfe in den Regionen

In einer offenen Frage benannten 119 Personen den aus ihrer Sicht größten Handlungsbedarf in Bezug auf die Verbesserung der Situation für Menschen mit Demenz in ihrer Region. Die folgenden sechs Bereiche wurden dabei mit Abstand am häufigsten genannt (vergleiche Tabelle 10):

Tabelle 10: Handlungsbedarfe in den Regionen

Kategorien	Nummer	%
Unterstützungsangebote (Entlastungs- und Begleitungsangebote)	34	28,6
Ambulante Versorgungsangebote	33	27,7
Teilstationäre Versorgungsangebote (Tagespflege, Nachtpflege)	29	24,4
Stationäre Versorgungsangebote	15	12,6
Informations- und Qualifizierungsangebote	17	14,3
Alternative Wohnangebote (zum Beispiel betreutes Wohnen, selbstverwaltete Wohngemeinschaften)	17	14,3

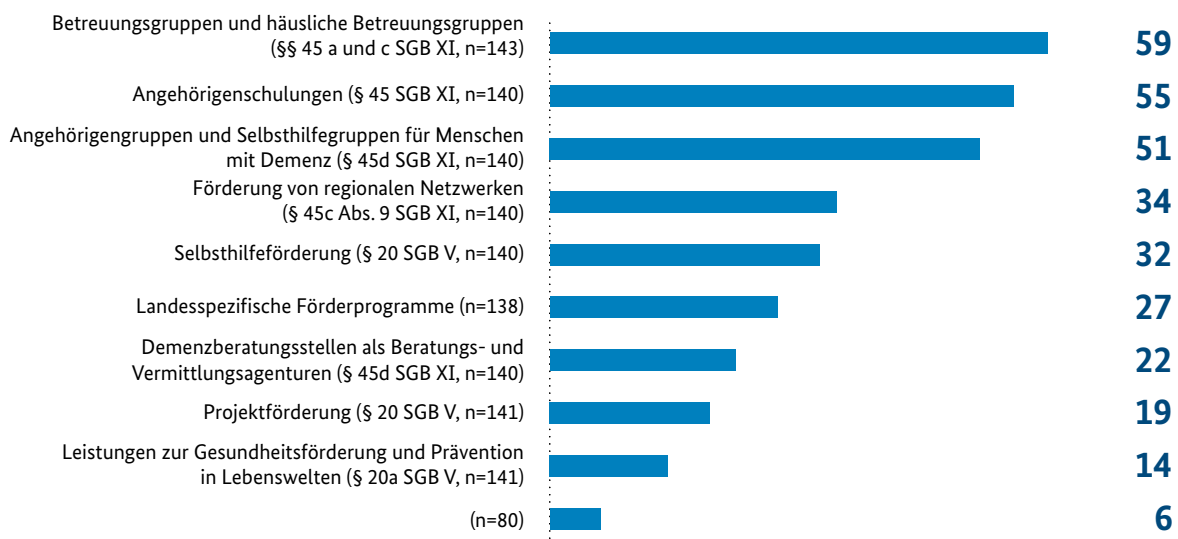
86 Prozent der Befragten haben Interesse an dem Beratungsangebot, das in enger Abstimmung mit den Länderministerien und Fachstellen für künftige Träger von Lokalen Allianzen entwickelt und vorgehalten wird (n=91). Dabei sind die Befragten insbesondere an einer Beratung zur Weiterentwicklung und Verstetigung von Netzwerken (77 Prozent) sowie zur Öffentlichkeitsarbeit (66 Prozent) interessiert. Ein Drittel wünscht sich eine Unterstützung bei der Initiierung von Netzwerken.

In einer offenen Frage machten 18 Personen unter „Sonstiges“ weitere Angaben zu den gewünschten Beratungsthemen: Jeweils fünf Personen wünschen sich Unterstützung bei der Gestaltung verschiedener Angebote wie Selbsthilfegruppen, Entlastungsangebote, Angebote zur Unterstützung im Alltag sowie bei der Finanzierung von Angeboten und Netzwerken. Einzelne begrüßen Hilfen beim Aufbau einer Beratungsstelle sowie dem Aufbau von Strukturen ehrenamtlichen Engagements.

5.10 Finanzierungsmöglichkeiten

Den Befragten wurden verschiedene Finanzierungsmöglichkeiten für Aktivitäten im Bereich der Unterstützung von Menschen mit Demenz vorgelegt, mit der Bitte anzugeben, inwieweit diese bekannt sind und genutzt werden (vergleiche Abbildung 24). Betreuungsgruppen und häusliche Betreuungsgruppen (§§ 45a und c SGB XI) werden von 59 Prozent der Befragten genutzt (n=143). Die Förderung regionaler Netzwerke (§ 45c Abs. 9 SGB XI) nutzen 34 Prozent (n=140). Angehörigenschulungen (§ 45 SGB XI) werden von 55 Prozent der befragten Regionen in Anspruch genommen (n=140). Die Hälfte der Befragten gibt an, dass sie Angehörigengruppen und Selbsthilfegruppen für Menschen mit Demenz (§ 45d SGB XI) nutzen (n=141). Die Möglichkeit der Selbsthilfeförderung (§ 20 SGB V) nimmt ein Drittel in Anspruch (n=140). Demenzberatungsstellen als Beratungs- und Vermittlungsagenturen (§ 45d SGB XI) nutzen 22 Prozent (n=143). Landesspezifische Förderprogramme finanzieren Maßnahmen bei 27 Prozent der Befragten (n=138). Die Projektförderung nach § 20 SGB V wird von 19 Prozent der Befragten verwendet (n=140). Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten (§ 20a SGB V) nutzen 14 Prozent der Befragten (n=141).

Abbildung 24: Finanzierungsmöglichkeiten in Prozent



6

Schlussfolgerungen

Ausgehend von der gewählten Definition „weiße Flecken“ haben circa zwei Drittel der befragten Kommunen Lücken in den Angebotsstrukturen und/oder Netzwerkstrukturen für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen. Somit sind weitere Anstrengungen notwendig, um trotz der bisherigen Förderung im Rahmen des Bundesmodellprogramms sowie der weiteren regionalen Aktivitäten die Situation von Menschen mit Demenz zu verbessern. Die Ergebnisse legen einen Zusammenhang zwischen den Angebotsstrukturen und den Netzwerkstrukturen in den Regionen nahe. Regionen mit einer guten Angebotsstruktur verfügen häufiger auch über gut entwickelte Netzwerkstrukturen im Bereich der Unterstützung von Menschen mit Demenz. Eine weitere Unterstützung der Netzwerk- oder auch Angebotsstrukturen ist vor diesem Hintergrund zu empfehlen. Insbesondere dünn besiedelte ländliche Kreise und ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen verfügen in größerem Umfang über weniger ausgeprägte Angebots- und Netzwerkstrukturen. Eine Förderung ländlicher Regionen ist daher weiter anzuraten, um die Situation von Menschen mit Demenz zu verbessern. Regionen, in denen Lokale Allianzen angesiedelt sind, haben vergleichsweise weniger schwach ausgeprägte Angebotsstrukturen, wenngleich auch unter ihnen circa ein Drittel sowohl schwach ausgebildete Angebots- als auch Netzwerkstrukturen haben. Denkbar ist, dass die Förderung in Form der Lokalen Allianzen bereits einen positiven Effekt auf die Strukturentwicklung in den Regionen hatte. Ebenso möglich ist allerdings, dass insbesondere Regionen mit bereits besser entwickelten Strukturen sich um eine Förderung

als Lokale Allianzen im Bundesmodellprogramm bemüht haben.

Durch die Lokalen Allianzen wurden nach Angaben der kommunalen Akteurinnen und Akteure insbesondere die Teilhabeangebote im Bereich Kultur und Kunst sowie Freizeit und Sport, die Informations- und Qualifizierungsangebote, Demenz-Wegweiser und Beratungsangebote ausgeweitet. Bei der großen Mehrheit der befragten Kreise und kreisfreien Städte existieren in allen abgefragten Angebotsformen in einzelnen Kommunen der Kreise beziehungsweise Stadtgebieten der kreisfreien Städte weiterhin Angebotslücken. Dies gilt insbesondere für alternative Wohnangebote, ehrenamtliche Unterstützung, teilstationäre Angebote, Teilhabeangebote, Unterstützungsangebote, Informations- und Qualifizierungsangebote, Demenz-Wegweiser und Selbsthilfeangebote. Dabei ist die Angebotssituation in den Kreisen vergleichsweise schlechter als in den kreisfreien Städten. Aus Sicht der Befragten sollten kurzfristig vor allem die ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung, teilstationäre Angebote, ambulante Versorgungsangebote und alternative Wohnangebote ausgeweitet werden.

Drei Viertel der Befragten beurteilen den Austausch zum Thema Demenz als intensiv. Ein ebenso großer Anteil bekundet eine intensive fachliche Vernetzung im Bereich Alter und Gesundheit. Allerdings sind die Netzwerkstrukturen lediglich in der Hälfte der befragten Regionen flächendeckend ausgebildet. Insbesondere in Kreisen ist die flächendeckende Etablierung von

6 Schlussfolgerungen

Netzwerken bislang weniger gelungen. In Regionen mit Lokalen Allianzen zeigen sich bessere flächendeckende Netzwerkstrukturen.

In den Regionen, in denen keine Lokalen Allianzen angesiedelt sind, existieren größtenteils andere (formalisierte) Demenz-Netzwerke. Ebenso sind in der Mehrheit der Regionen mit Lokalen Allianzen weitere Demenz-Netzwerke aktiv. Es zeigt sich somit, dass in den Regionen in größerem Umfang neben den Lokalen Allianzen auch weitere Strukturen zur Unterstützung von Menschen mit Demenz vorhanden sind, mit denen im Rahmen einer neueren Bundesförderung kooperiert werden sollte.

Die große Mehrheit der befragten Regionen erstellt Altenhilfepläne, die sich schwerpunktmäßig auf die Bereiche Demografische Entwicklung, Gesundheit und Pflege, bürgerschaftliches Engagement und Demenz beziehen. Das Thema Demenz könnte vor dem Hintergrund Demografischer Entwicklungen zukünftig noch stärker in die Altenhilfepläne aufgenommen werden. Auch die Dokumentation des ehrenamtlichen Engagements könnte noch systematischer erfolgen – insbesondere auch, da in der Mehrzahl der Regionen nicht ausreichend Helferinnen und Helfer für die ehrenamtliche Unterstützung von Menschen mit Demenz zur Verfügung stehen.

Festzustellen ist, dass die Befragten insgesamt von einer Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in den letzten Jahren ausgehen. So hat die Inanspruchnahme von Beratungs-, Unterstützungs- und Teilhabeangeboten kontinuierlich zugenommen. Auch wenn weiterhin vielfältige

Ausweitungen in den Angebotsstrukturen notwendig sind, hat sich die Lebenssituation der Betroffenen insgesamt nach Datenlage verbessert.

Die kommunalen Akteurinnen und Akteure wünschen sich im Rahmen der Bundesförderung insbesondere eine langfristige Unterstützung der kommunalen Angebots- und Netzwerkstrukturen für Menschen mit Demenz, die flexibel und bedarfsorientiert ausgerichtet werden kann. Auffällig ist, dass zwei Drittel der Befragten, die sich nicht am Bundesprogramm beteiligt haben, die Ausschreibungen zu den fünf Förderrunden des Bundesmodellprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ nicht wahrgenommen haben. Im Rahmen des kommenden Förderprogramms sind daher gezielte und ausgeweitete Informationswege zu den Ausschreibungen zu prüfen.

In Bezug auf das geplante Beratungs- und Begleitangebot im Rahmen des nächsten Förderprogramms sind die Wünsche und Bedarfe heterogen. Sie reichen von der Unterstützung beim Aufbau und der Weiterentwicklung von Netzwerken zur Unterstützung bei der Gestaltung verschiedener Angebote zur Entlastung, Unterstützung im Alltag und der Selbsthilfe bis hin zur Thematik der Finanzierung von Angeboten und Netzwerken. Hierauf sollte sich das Beratungsangebot einstellen und eine engmaschige Vernetzung mit weiteren landesweiten und regionalen Fachstellen und Kompetenzzentren, die zu diesen Themen struktur- und bedarfsspezifisch beraten können, organisieren.

7

Anhang: Fragebogen mit Ergebnissen

Wirkungsanalyse „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“

Befragungsinstrument mit Ergebnissen

Online-Befragung der kommunalen Vertreterinnen und Vertreter

Vorbemerkung

- A Kreis/kreisfreie Stadt mit Lokaler Allianz/Lokalen Allianzen (A1 kommunale Trägerschaft einer Lokalen Allianz, A2 Nicht-kommunale Trägerschaft)
- B Kreis/kreisfreie Stadt ohne Lokale Allianz(en)

Angaben zu den Kommunen (A1, A2, B)

n=143	%	Bitte geben Sie an, ob es sich bei Ihrer Region um einen Kreis oder eine kreisfreie Stadt handelt.
111	77,6	Kreis (offen: bitte geben Sie Ihren Kreis an)
32	22,4	kreisfreie Stadt (offen: bitte geben Sie Ihre kreisfreie Stadt an)

7 Anhang: Fragebogen mit Ergebnissen

Kreise		
Aichach-Friedberg	Landkreis Hildesheim	Landkreis Tuttlingen
Alb-Donau-Kreis	Landkreis Altenkirchen	Landkreis Unterallgäu
Altötting	Landkreis Amberg-Weizsach	Landkreis Verden
Bad Tölz-Wolfratshausen	Landkreis Ansbach	Landkreis Vulkaneifel
Bayreuth	Landkreis Bad Dürkheim	Landkreis Wolfenbüttel
Bergstraße	Landkreis Bad Kissingen	Landkreis Würzburg
Birkenfeld	Landkreis Cuxhaven	Limburg-Weilburg
Burgenlandkreis	Landkreis Dahme-Spreewald	Lörrach
Cham	Landkreis Donnersbergkreis	Main-Kinzig-Kreis
Dingolfing-Landau	Landkreis Gifhorn	München
Donau-Ries	Landkreis Göppingen	München
Eifelkreis Bitburg-Prüm	Landkreis Grafschaft Bentheim	München Land
Ennepe-Ruhr-Kreis	Landkreis Groß-Gerau	Neu-Ulm
Enzkreis	Landkreis Harz	Neuburg-Schrobenhausen
Forchheim	Landkreis Hof	Nürnberger Land
Freudenstadt	Landkreis Kaiserslautern	Oberbergischer Kreis
Fürstfeldbruck	Landkreis Karlsruhe	Ostallgäu
Gütersloh	Landkreis Kitzingen	Passau
Havelland	Landkreis Konstanz	Regen
Hof	Landkreis Kusel	Regensburg
Hohenlohekreis	Landkreis Landshut	Rhein-Neckar-Kreis
Kreis Bergstraße	Landkreis Lichtenfels	Rheingau-Taunus-Kreis
Kreis Borken	Landkreis Lindau	Rheinisch-Bergischer Kreis
Kreis Euskirchen	Landkreis Mainz-Bingen	Rhön-Grabfeld
Kreis Germersheim	Landkreis Marburg-Biedenkopf	Roth
Kreis Herford	Landkreis Miltenberg	Rottal-Inn
Kreis Herzogtum Lauenburg	Landkreis München	Salzlandkreis
Kreis Mettmann	Landkreis München	Schwalm-Eder-Kreis
Kreis Minden-Lübbecke	Landkreis Neunkirchen	Schwarzwald-Baar-Kreis
Kreis Offenbach	Landkreis Nordwestmecklenburg	Stade
Kreis Paderborn	Landkreis Oberallgäu	Starnberg
Kreis Plön	Landkreis Rastatt	Stendal
Kreis Steinfurt	Landkreis Regensburg	Südwestpfalz
Kreis Viersen	Landkreis Rostock	Tirschenreuth
Kreisausschuss Odenwaldkreis	Landkreis Schmalkalden-Meiningen	Vogelsbergkreis
Kronach	Landkreis Straubing-Bogen	Weilheim-Schongau

Kreisfreie Städte		
Amberg	Reimscheid	Stadt Göttingen
Bayreuth	Rosenheim	Stadt Landshut
Bremen	Schwabach	Stadt Passau
Chemnitz	Schwerin	Stadt Schwabach
Dortmund	Speyer	Straubing
Flensburg	Stadt Augsburg	Suhl
Kaufbeuren	Stadt Baden-Baden	Trier
Köln	Stadt Bielefeld	Trier-Saarburg
Landeshauptstadt Kiel	Stadt Freiburg im Breisgau	Weimar
Landeshauptstadt Mainz		Wissenschaftsstadt Darmstadt
Landeshauptstadt München		
Neustadt an der Weinstraße		

n=141	%	Welchem siedlungsstrukturellen Regionstyp entspricht Ihre Gebietskörperschaft?
18	12,8	Kreisfreie Großstädte
21	14,9	Städtische Kreise
68	48,2	Ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen
34	24,1	dünn besiedelte ländliche Kreise

n=145	%	Bitte geben Sie an, ob in Ihrer Region eine oder mehrere Lokale Allianz(en) aktiv ist/sind oder war/waren.
53	36,6	In unserem Kreis/unserer kreisfreien Stadt gab es keine Lokale(n) Allianz(en)
77	53,1	In unserem Kreis/unserer kreisfreien Stadt gab es eine oder mehrere Lokale Allianz(en)
15	10,3	keine Angabe

n=145	%	In welchem Bundesland liegt Ihr Kreis/ Ihre kreisfreie Stadt?	Beteiligung kreisfreie Städte		Beteiligung Kreise		Beteiligung
n	%		n/N	%	n/N	%	%
14	9,7	Baden-Württemberg	2/9	22,2	12/35	34,3	28,3
58	40,0	Bayern	12/25	48,0	45/71	63,4	55,7
0	-	Berlin	0/0	-	0/0	-	-
2	1,4	Brandenburg	0/4	0,0	2/14	14,3	7,1
1	0,7	Bremen	1/2	50,0	0/0	-	50,0
0	-	Hamburg	0/0	-	0/0	-	-
12	8,3	Hessen	1/5	20,0	11/21	52,4	36,2
3	2,1	Mecklenburg-Vorpommern	1/2	50,0	2/6	33,3	41,7
9	6,2	Niedersachsen	1/8	12,5	7/37	18,9	15,7
16	11,0	Nordrhein-Westfalen	4/22	18,2	12/31	38,7	28,4
16	11,0	Rheinland-Pfalz	5/12	41,7	11/24	45,8	43,8
1	0,7	Saarland	0/0	-	1/6	16,7	16,7
1	0,7	Sachsen	1/3	33,3	0/10	-	16,7
4	2,8	Sachsen-Anhalt	0/3	0,0	4/11	36,4	18,2
5	3,4	Schleswig-Holstein	2/4	50,0	3/11	27,3	38,6
3	2,1	Thüringen	2/6	33,3	1/17	5,9	19,6

n=145	%	Gibt es in Ihrem Bundesland einen Demenzplan/eine Demenzstrategie oder vergleichbare Strukturen/ Aktivitäten?
102	70,3	ja
24	16,6	nein
19	13,1	keine Angabe

n=100	%	Wenn „ja“: In welchem Umfang wirkt sich der Demenzplan/die Demenzstrategie des Landes auf die Aktivitäten im Bereich Demenz in Ihrem Kreis/Ihrer kreisfreien Stadt aus?
21	21,0	in großem Umfang
58	58,0	in geringem Umfang
9	9,0	gar nicht
12	12,0	keine Angabe

7 Anhang: Fragebogen mit Ergebnissen

n=144	%	Erstellen Sie in Ihrer Region Altenhilfepläne im Rahmen einer Sozialraumplanung?
89	61,8	ja
38	26,4	nein
17	11,8	keine Angabe

n=89	%	Wie alt ist der aktuellste Altenhilfeplan?
29	32,6	ein Jahr und jünger
9	10,1	älter als ein Jahr und jünger als zwei Jahre
11	12,4	zwei Jahre und jünger als drei Jahre
7	7,9	drei Jahre und jünger als vier Jahre
33	37,1	älter als vier Jahre

n=90	% der Antworten	% der Fälle	Zu welchen Bereichen haben Sie in Ihrem letzten Altenhilfeplan Daten/Zahlen erhoben beziehungsweise dargestellt? (Mehrfachantwort)
85	18,0	94,4	Demografische Entwicklung
24	5,1	26,7	Bildung
85	18,0	94,4	Gesundheit und Pflege
57	12,1	63,3	Demenz
20	4,2	22,2	Sport
27	5,7	30,0	Kultur
10	2,1	11,1	Wirtschaft und Arbeitsmarkt
46	9,7	51,1	Stadtplanung und Wohnversorgung
57	12,1	63,3	Bürgerschaftliches Engagement
35	7,4	38,9	Interessenvertretung
27	5,7	30,0	Sonstiges

Sonstiges (offene Angaben)

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
100	Bildung	1	4,5	2,0
200	Gesundheit und Pflege	9	40,9	18,0
300	Demenz	4	18,2	8,0
400	Freizeit/Sport/Kultur	1	4,5	2,0
510	Menschen mit Migrationshintergrund	2	9,1	4,0
520	Menschen mit Behinderung	2	9,1	4,0
600	Stadtplanung und Wohnversorgung	6	27,3	12,0
700	Bürgerschaftliches Engagement	1	4,5	2,0
800	Interessenvertretung	8	36,4	16,0
900	Mobilität	8	36,4	16,0
2000	Sonstiges	8	36,4	16,0
Gesamt: 50 Nennungen von 22 Personen		50	227,3	100,0

n=88	% der Antworten	% der Fälle	Inwieweit nutzen Sie folgende Instrumente und Methoden, um die Bedürfnisse älterer Menschen in Ihrer Region zu ermitteln? (Mehrfachantwort)
74	36,6	84,1	Runde Tische/Konferenzen
45	20,5	51,1	Bürgerbefragungen
22	10,0	25,0	Stadtteilbegehungen
47	21,4	53,4	Sozialraumanalysen
32	14,5	36,4	Sonstiges

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
100	Runde Tische/Konferenzen	2	7,1	6,1
200	Eigene Erhebungen	2	7,1	6,1
210	Bürgerbefragungen	0	0,0	0,0
220	Befragungen von Experten	3	10,7	9,1
300	Daten und Analysen aus externen Quellen	6	21,4	18,2
400	Sozialraumanalysen	2	7,1	6,1
500	Beratungen	0	0,0	0,0
510	mit Pflegestützpunkten	3	10,7	9,1
520	mit kommunalen Vertreterinnen und Vertretern/Strukturen (beispielsweise Bürgermeisterinnen und Bürgermeister)	5	17,9	15,2
530	mit Senioreninitiativen	6	21,4	18,2
540	mit sonstigen bestehenden Netzwerken/Strukturen	3	10,7	9,1
2000	Sonstiges	1	3,6	3,0
Gesamt: 33 Nennungen von 28 Personen		33	117,9	100,0

7 Anhang: Fragebogen mit Ergebnissen

In welchem Umfang werden die Informationen aus dem Altenhilfeplan in Ihrer Region für die folgenden Aufgaben genutzt?	in großem Umfang		in geringem Umfang		gar nicht		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Koordinierung von Beratungs- und Unterstützungsangeboten (n=88)	56	63,6	22	25,0	2	2,3	8	9,1
Sozialraumgestaltung (n=86)	29	33,7	36	41,9	6	7,0	15	17,4
Entwicklung von Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige (n=88)	41	46,6	28	31,8	4	4,5	15	17,0
Entwicklung von Teilhabe- und Partizipationsangeboten (n=87)	24	27,6	33	37,9	11	12,6	19	21,8
Sensibilisierungsmaßnahmen für die Bürgerinnen und Bürger für das Thema Demenz (n=87)	29	33,3	37	42,5	6	6,9	15	17,2
Gewinnung von Ehrenamtlichen zum Beispiel als Demenzlotsinnen und -lotsen, Besuchs- und Begleitdienste, niedrigschwellige Nachbarschaftshilfen (n=88)	28	31,8	34	38,6	9	10,2	17	19,3
Entwicklung von alternativen Wohnformen, betreutes Wohnen, (selbstverwaltete) Wohngemeinschaften (n=89)	33	37,1	34	38,2	8	9,0	14	15,7

Ehrenamt

	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Wir wissen nicht genau, welche Akteure sich für eine Förderung des ehrenamtlichen Engagements in unserer Region einsetzen. (n=145)	9	6,2	25	17,2	46	31,7	56	38,6	9	6,2
Wir dokumentieren Art und Umfang des ehrenamtlichen Engagements für unsere Region systematisch. (n=145)	12	8,3	48	33,1	40	27,6	33	22,8	12	8,3
Wir erheben regelmäßig den Bedarf an ehrenamtlichem Engagement. (n=144)	12	8,3	38	26,4	37	25,7	44	30,6	13	9,0
In den wesentlichen Bereichen stehen für die ehrenamtliche Unterstützung von Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ausreichend Helferinnen und Helfer zur Verfügung. (n=145)	7	4,8	42	29,0	60	41,4	15	10,3	21	14,5

	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Das Thema Demenz wird als Querschnittsthema in mehreren Dezernaten/Abteilungen bearbeitet. (n=145)	18	12,4	43	29,7	55	37,9	27	18,6	2	1,4
In unserer Verwaltung besteht eine zentrale Stelle, die sich explizit um das Thema Demenz kümmert. (n=145)	29	20,0	41	28,3	31	21,4	41	28,3	3	2,1

Nennung der betreffenden zentralen Stelle (offene Angaben):

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
110	Einzelpersonen/-stellen/Beauftragte	9	14,3	11,5
120	Fachstelle/Amt/Abteilung	40	63,5	51,3
210	Kommunales oder landesspezifisches Förderprogramm	9	14,3	11,5
220	Kranken- und Pflegekassen (= Pflegestützpunkte)	8	12,7	10,3
230	Fachstellen sonstiger externer Träger	2	3,2	2,6
300	Demenz-Netzwerk	7	11,1	9,0
2000	Sonstiges	3	4,8	3,8
Gesamt: 78 Nennungen von 63 Personen		78	123,8	100,0

n=145	%	Welche Aussage beschreibt Ihre aktuellen Schwerpunkte zum Thema Demenz am besten? Bitte wählen Sie die zutreffendste Antwort aus.
24	16,6	Demenz ist bei uns vor allem ein Thema im Rahmen der Planung der Unterstützung Pflegebedürftiger neben anderen Themen.
1	1,4	Demenz wird bei uns als Thema der Teilhabe (beispielsweise Begegnungs-, Freizeitangebote) bearbeitet.
3	2,1	Bei uns steht Demenz als Thema der Quartiersentwicklung im Vordergrund.
12	8,3	Demenz wird bei uns vor allem im Zusammenhang mit der (teil-)stationären Versorgung thematisiert.
20	13,8	Bei uns steht im Bereich Demenz die Verbesserung der Betreuung im häuslichen Umfeld im Vordergrund.
63	43,4	Demenz ist für uns vor allem ein Thema der Information und Beratung von Menschen mit Demenz und der Angehörigen.
9	6,2	Demenz ist vor allem im Zusammenhang mit der Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger thematisiert.
12	8,3	keine Angabe

Angabe zu Lokalen Allianzen (A1 und A2)

n=77	%	Wie viele Lokale Allianzen bestehen oder bestanden in Ihrer Region?
45	58,4	eine
22	28,6	zwei bis drei
1	1,3	vier bis fünf
4	5,2	mehr als fünf
5	6,4	keine Angabe

7 Anhang: Fragebogen mit Ergebnissen

n	% der Antworten	% der Fälle	Bitte benennen Sie den oder die Träger Ihrer Lokalen Allianz(en). (Mehrfachantwort)
13	7,0	16,9	Alzheimer Gesellschaft
5	2,7	6,5	Bildungsträger/Schule
8	4,3	10,4	Kirche
9	4,9	11,7	Klinik
16	8,6	20,8	Kreisangehörige Kommune
24	13,0	31,2	Kreis/kreisfreie Stadt
14	7,6	18,2	Mehrgenerationenhaus
3	1,6	3,9	Migrantenorganisation
20	10,8	26,0	Pflegedienst/Pflegeeinrichtung
4	2,2	5,2	Stiftung
18	9,7	23,4	Verbund, Initiative, Netzwerk
32	17,3	41,6	Wohlfahrtsverband
19	10,3	24,7	Sonstiges

Wie schätzen Sie die Zusammenarbeit zwischen Ihrem Kreis/Ihrer Stadt und der/ den Lokalen Allianz(en) ein?	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Die Stadtverwaltung/Kreisverwaltung war/ist aktives Mitglied des Netzwerks der Lokalen Allianz(en). (n=33)	20	60,6	4	12,1	2	6,1	5	15,2	2	6,1
Die Lokale Allianz(en) hat/haben eng mit der Stadtverwaltung/Kreisverwaltung zusammengearbeitet. (n=30)	12	40,0	8	26,7	5	16,7	3	10,0	2	6,7
Die Lokale(n) Allianz(en) war/waren konstant in unsere kommunalen Konferenzen zum Thema Alter und Pflege einbezogen. (n=30)	11	36,7	9	30,0	6	20,0	3	10,0	1	3,3
Wir waren als Kommune immer auf dem Laufenden, was die Aktivitäten der Lokalen Allianz(en) betraf. (n=30)	15	50,0	6	20,0	7	23,3	1	3,3	1	3,3
Die Lokale(n) Allianz(en) hat/haben dazu beigetragen, dass das Thema in der Verwaltung der kreisfreien Stadt/in der Kreisverwaltung mehr wahrgenommen worden ist. (n=33)	13	39,4	7	21,2	6	18,2	3	9,1	4	12,1

Angebotsstruktur

Einfluss der Lokalen Allianz(en) auf Unterstützungs- und Angebotsstrukturen (A1, A2)

Inwieweit haben sich in der Region, in der die Lokale(n) Allianz(en) aktiv sind oder waren, die folgenden Unterstützungs- und Angebotsstrukturen für Menschen mit Demenz seit der Arbeit der Lokalen Allianz(en) gebildet beziehungsweise verändert?	bereits vor Beginn der Lokalen Allianz(en) in der jetzigen Form vorhanden		unabhängig von der Lokalen Allianz(en) ausgeweitet		insbesondere durch Aktivitäten der Lokalen Allianz(en) ausgeweitet		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Zentrale (kommunale) Anlaufstelle, die Überblick über Leistungen/Angebote in der Region hat und weiterverweist (n=74)	29	39,2	19	25,7	15	20,3	11	14,9
Beratungsangebote für Menschen mit Demenz und Angehörige, professionelle Akteure, Interessierte (n=74)	28	37,8	16	21,6	19	25,7	11	14,9
Selbsthilfegruppen (n=75)	22	29,3	13	17,3	11	14,7	29	38,7
Demenz-Wegweiser (n=70)	18	25,7	9	12,9	16	22,9	27	38,6
Informations- und Qualifizierungsangebote (Menschen mit Demenz, Angehörige, Ehrenamtliche, Öffentlichkeit) (n=72)	15	20,8	21	29,2	28	38,9	8	11,1
Unterstützungsangebote (Entlastungs- und Begleitungsangebote, Begegnungsangebote, Betreuungsgruppen) (n=73)	27	37,0	22	30,1	15	20,5	9	12,3
Teilhabeangebote Kunst und Kultur (n=71)	6	8,5	8	11,3	17	23,9	40	56,3
Teilhabeangebote Freizeit und Sport (n=71)	6	8,5	11	15,5	9	12,7	45	63,4
Ambulante Versorgungsangebote (n=72)	30	41,7	31	43,1	3	4,2	8	11,1
Teilstationäre Versorgungsangebote (Tagespflege) (n=71)	21	29,6	40	56,3	1	1,4	9	12,7
Stationäre Versorgungsangebote (n=71)	36	50,7	22	31,0	2	2,8	11	15,5
Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung (n=73)	17	23,3	26	35,6	13	17,8	17	23,3
Alternative Wohnangebote (zum Beispiel betreutes Wohnen, selbstverwaltete Wohngemeinschaften) (n=71)	15	21,1	30	42,3	2	2,8	24	33,8

Qualität und Quantität der Angebote/Bedarfsdeckung durch die Angebotsstruktur (A1, A2, B)

Inwieweit sind die folgenden Beratungs-, Unterstützungs- und Angebotsstrukturen für Menschen mit Demenz aus Ihrer Sicht ausreichend vorhanden?	ausreichend in allen Kommunen bzw. im gesamten Stadtgebiet vorhanden		ausreichend in der Mehrzahl der Kommunen/ des Stadtgebiets vorhanden		ausreichend in der Minderzahl der Kommunen/ in einem geringeren Teil des Stadtgebiets vorhanden		nahezu gar nicht vorhanden		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Zentrale (kommunale) Anlaufstelle, die Überblick über Leistungen/ Angebote in der Region hat und weiterverweist (n=144)	46	31,9	42	29,2	23	16,0	27	18,8	6	4,2
Beratungsangebote für Menschen mit Demenz und Angehörige, professionelle Akteure, Interessierte (n=143)	30	21,0	39	27,3	47	32,9	20	14,0	7	4,9
Selbsthilfegruppen (n=141)	14	9,9	27	19,1	51	36,2	28	19,9	21	14,9
Demenz-Wegweiser (n=141)	36	25,5	21	14,9	20	14,2	47	33,3	17	12,1
Informations- und Qualifizierungsangebote (Menschen mit Demenz, Angehörige, Ehrenamtliche, Öffentlichkeit) (n=141)	16	11,3	46	32,6	50	35,5	16	11,3	13	9,2
Unterstützungsangebote (Entlassungs- und Begleitungsangebote, Begegnungsangebote, Betreuungsgruppen) (n=143)	16	11,2	41	28,7	56	39,2	19	13,3	11	7,7
Teilhabeangebote Kunst und Kultur (n=142)	3	2,1	15	10,6	35	24,6	44	31,0	45	31,7
Teilhabeangebote Freizeit und Sport (n=138)	5	3,6	13	9,4	29	21,0	41	29,7	50	36,2
Ambulante Versorgungsangebote (n=140)	29	20,7	50	35,7	41	29,3	13	9,3	7	5,0
Teilstationäre Versorgungsangebote (Tagespflege) (n=141)	18	12,8	45	31,9	56	39,7	17	12,1	5	3,5
Stationäre Versorgungsangebote (n=142)	24	16,9	57	40,1	40	28,2	11	7,7	10	7,0
Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung (n=142)	4	2,8	36	25,4	58	40,8	16	11,3	28	19,7
Alternative Wohnangebote (zum Beispiel betreutes Wohnen, selbstverwaltete Wohngemeinschaften) (n=140)	3	2,1	31	22,1	54	38,6	41	29,3	11	7,9

Inwieweit haben sich in der Region, in der die Lokale(n) Allianz(en) aktiv ist/sind oder war/waren, die folgenden Unterstützungs- und Angebotsstrukturen für Menschen mit Demenz seit der Arbeit der Lokalen Allianz(en) gebildet beziehungsweise verändert?	keine Notwendigkeit in der nächsten Zeit aktiv zu werden		sollte mittelfristig ausgeweitet werden		sollte kurzfristig ausgeweitet werden		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%
Zentrale (kommunale) Anlaufstelle, die Überblick über Leistungen/Angebote in der Region hat und weiterverweist (n=145)	64	44,1	47	32,4	22	15,2	12	8,3
Beratungsangebote für Menschen mit Demenz und Angehörige, professionelle Akteure, Interessierte (n=145)	45	31,0	63	43,4	24	16,6	13	9,0
Selbsthilfegruppen (n=143)	25	17,5	67	46,9	20	14,0	31	21,7
Demenz-Wegweiser (n=144)	46	31,9	53	36,8	24	16,7	21	14,6
Informations- und Qualifizierungsangebote (Menschen mit Demenz, Angehörige, Ehrenamtliche, Öffentlichkeit) (n=144)	23	16,0	67	46,5	30	20,8	24	16,7
Unterstützungsangebote (Entlastungs- und Begleitungsangebote, Begegnungsangebote, Betreuungsgruppen) (n=145)	13	9,0	73	50,3	43	29,7	16	11,0
Teilhabeangebote Kunst und Kultur (n=142)	14	9,9	64	45,1	21	14,8	43	30,3
Teilhabeangebote Freizeit und Sport (n=139)	12	8,6	60	43,2	25	18,0	42	30,2
Ambulante Versorgungsangebote (n=141)	22	15,6	59	41,8	44	31,2	16	11,3
Teilstationäre Versorgungsangebote (Tagespflege) (n=141)	26	18,4	56	39,7	45	31,9	14	9,9
Stationäre Versorgungsangebote (n=142)	40	28,2	51	35,9	36	25,4	15	10,6
Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung (n=142)	9	6,3	60	42,3	47	33,1	26	18,3
Alternative Wohnangebote (zum Beispiel betreutes Wohnen, selbstverwaltete Wohngemeinschaften) (n=140)	8	5,7	71	50,7	42	30,0	19	13,6

Wo sehen Sie derzeit den größten Handlungsbedarf in Bezug auf die Verbesserung der Situation für Menschen mit Demenz in Ihrer Region? (offene Angaben)

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
100	Zentrale (kommunale) Anlaufstelle, die Überblick über Leistungen/Angebote in der Region hat und weiterverweist/Vernetzung	16	13,4	6,0
200	Beratungsangebote	1	0,8	0,4
210	Beratungsangebote für Menschen mit Demenz	6	5,0	2,2
220	Beratungsangebote für Angehörige	5	4,2	1,9
230	Beratungsangebote für professionelle Akteure/Akquise von Fachkräften	4	3,4	1,5
231	Stärkere Anbindung von Haus- und Fachärzten	6	5,0	2,2
232	Fachkräftemangel/Rekrutierung von mehr Fachpersonal notwendig	11	9,2	4,1
300	Selbsthilfegruppen	5	4,2	1,9
400	Informations- und Qualifizierungsangebote	2	1,7	0,7
410	Informations- und Qualifizierungsangebote (Menschen mit Demenz)	0	0,0	0,0
420	Informations- und Qualifizierungsangebote (Angehörige)	6	5,0	2,2
430	Informations- und Qualifizierungsangebote (Ehrenamtliche)	8	6,7	3,0
440	Informations- und Qualifizierungsangebote	17	14,3	6,3
500	Unterstützungsangebote	2	1,7	0,7
510	Unterstützungsangebote (Entlastungs- und Begleitungsangebote)	34	28,6	12,7
520	Unterstützungsangebote (Begegnungsangebote)	1	0,8	0,4
530	Unterstützungsangebote (Betreuungsgruppen)	6	5,0	2,2
600	Teilhabeangebote	9	7,6	3,4
610	Teilhabeangebote Kunst und Kultur	1	0,8	0,4
620	Teilhabeangebote Freizeit und Sport	1	0,8	0,4
700	Ambulante Versorgungsangebote	33	27,7	12,3
800	Teilstationäre Versorgungsangebote (Tagespflege, Nachtpflege)	29	24,4	10,8
900	Stationäre Versorgungsangebote	15	12,6	5,6
1000	Ehrenamtliche und nachbarschaftliche Unterstützung	4	3,4	1,5
1100	Alternative Wohnangebote (zum Beispiel betreutes Wohnen, selbstverwaltete Wohngemeinschaften)	17	14,3	6,3
1110	Quartiersentwicklung/wohnnortnahe Angebote	5	4,2	1,9
1200	Menschen mit Demenz	0	0,0	0,0
1210	Bessere Integration/besserer Umgang	3	2,5	1,1
1220	Junge Menschen mit Demenz/Menschen mit Demenz in einem frühen Stadium	5	4,2	1,9
1230	Menschen mit und ohne Demenz	1	0,8	0,4
1240	Menschen mit herausforderndem Verhalten beispielsweise Weglauftendenz	4	3,4	1,5
1250	Menschen mit seltenen Formen von Demenz	1	0,8	0,4
1260	Demenz und Migration	1	0,8	0,4
2000	Sonstiges	9	7,6	3,4
Gesamt: 268 Nennungen von 119 Personen		268	225,2	100,0

Netzwerkbildung

Netzwerkstrukturen auf den verschiedenen Ebenen (A1, A2, B)

Wie stellt sich der Vernetzungsgrad zum Thema Demenz in Ihrer Region dar?	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
(A und B) In unserem Kreis/unserer Stadt besteht ein intensiver Austausch zwischen relevanten Akteuren zum Thema Verbesserung der Situation von Menschen mit Demenz. (n=145)	54	37,2	50	34,5	26	17,9	9	6,2	6	4,1
(B) In unserer Region existieren keine Lokalen Allianzen aber andere (formalisierte) Demenz-Netzwerke. (n=68)	18	26,5	23	33,8	16	23,5	5	7,4	6	8,8
(A) In unserer Region existieren neben den Lokalen Allianzen noch weitere (formalisierte) Demenz-Netzwerke. (n=77)	21	27,3	21	27,3	9	11,7	15	19,5	11	14,3
(A und B) Die Verwaltung des Kreises beziehungsweise der kreisfreien Stadt ist Mitglied in den Netzwerken im Bereich Demenz. (n=80)	51	63,7	12	15,0	8	10,0	7	8,8	2	2,5
(A) Die Lokalen Allianzen stellen in unserer Region die zentralen Netzwerke im Bereich Demenz dar. (n=75)	16	21,3	12	16,0	18	24,0	21	28,0	8	10,7
(A und B) In unserer Region besteht eine intensive fachliche Vernetzung im Bereich Alter und Gesundheit. (n=145)	43	29,7	58	40,0	29	20,0	12	8,3	3	2,1
(A und B) Unsere Netzwerkstrukturen im Bereich Alter und Gesundheit sind flächendeckend ausgebildet. (n=140)	21	15,0	53	37,9	47	33,6	13	9,3	6	4,3
(A und B) Unsere Netzwerkstrukturen im Bereich Demenz sind flächendeckend ausgebildet. (n=144)	16	11,1	56	38,9	52	36,1	15	10,4	5	3,5
(A und B) In einigen Teilregionen bestehen keine Demenz-Netzwerke oder vergleichbare Austauschmöglichkeiten. (n=143)	23	16,1	49	34,3	33	23,1	28	19,6	10	7,0

n=142	%	Wie hat sich die Netzwerkarbeit im Bereich Demenz aus Ihrer Sicht in den letzten fünf Jahren entwickelt?
11	7,7	Netzwerkarbeit ist geringer geworden.
48	33,8	Netzwerkarbeit ist gleich geblieben.
83	58,5	Netzwerkarbeit ist ausgeweitet worden.

Nachhaltigkeit der Lokalen Allianz(en) (A1 und A2)

Wie beurteilen Sie die Nachhaltigkeit der Lokalen Allianz(en) in Ihrer Region?	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Unsere Lokale(n) Allianz(en) ist/sind auch nach Auslaufen der Bundesförderung noch aktiv. (n=75)	20	26,7	25	33,3	11	14,7	9	12,0	10	13,3
(a. wenn weiterhin aktiv) Die Aktivitäten werden in gleichem Umfang weitergeführt.	9	12,3	18	24,7	17	23,3	9	12,3	20	27,4
(a. wenn nicht mehr aktiv) Die Aktivitäten der Lokalen Allianz(en) werden von anderen Akteuren weitergeführt. (n=75)	6	8,5	11	15,5	15	21,1	19	26,8	20	28,2
(a. wenn aktiv) Die Aktivitäten der Lokalen Allianz(en) wurden auch von anderen Akteuren übernommen. (n=71)	5	7,0	15	21,1	19	26,8	11	15,5	21	29,6
(a. wenn aktiv) Die weitere Fortführung unserer Lokalen Allianz(en) ist finanziell gesichert.	4	5,6	8	11,3	11	15,5	19	26,8	29	40,8
(a. wenn aktiv) Die Kommune unterstützt die Fortführung der Lokalen Allianz(en) finanziell.	10	14,4	14	19,7	7	9,9	23	32,4	17	23,9

Lebensqualität von Menschen mit Demenz (A, B)

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen nehmen in stärkerem Maße	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Beratungsangebote wahr. (n=142)	41	28,9	72	50,7	3	2,1	2	1,4	24	16,9
an Unterstützungsangeboten teil. (n=143)	26	18,2	81	56,6	6	4,1	2	1,4	28	19,6
an Angeboten zur Teilhabe teil. (n=143)	17	11,9	50	46,9	25	17,5	3	2,1	48	33,6

Das ehrenamtliche Engagement für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ist gestiegen. (n=139)	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Das ehrenamtliche Engagement für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ist gestiegen. (n=139)	15	10,8	49	35,3	33	23,7	5	3,6	37	26,6

Bitte geben Sie an, wie sich die Chancen für Menschen mit Demenz, selbstbestimmt in ihrem sozialen Umfeld zu verbleiben, seit 2012 entwickelt haben.	trifft voll zu		trifft eher zu		trifft eher nicht zu		trifft gar nicht zu		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%	n	%	n	%
Die Chancen für Menschen mit Demenz, selbstbestimmt in ihrem sozialen Umfeld zu verbleiben, sind erhöht worden. (n=145)	14	9,7	67	46,2	33	22,8	4	2,8	27	18,6

(Wenn „trifft voll zu“/„trifft eher zu“) Bitte begründen Sie Ihre Antwort! (offene Angaben)

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
100	Ausbau der Angebote	22	30,6	19,3
110	Zunahme der nichtstationären Angebote (ambulante und teilstationäre Pflege)	36	50,0	31,6
120	Angebote werden mehr in Anspruch genommen als in der Vergangenheit	9	12,5	7,9
200	Gesetzliche/administrative Änderungen im Bereich Pflege	11	15,3	9,6
300	Zunahme der ehrenamtlichen Hilfe	5	6,9	4,4
400	Stärkere Vernetzung relevanter Akteure	10	13,9	8,8
500	Sensibilisierung der Bevölkerung ist erhöht	14	19,4	12,3
2000	Sonstiges	7	9,7	6,1
Gesamt: 114 Nennungen von 72 Personen		114	158,3	100,0

Weitere Themen**Bekanntheit des Bundesmodellprogramms (B)**

n=68	%	(Nur B) Haben Sie die Ausschreibungen zu den fünf Förderrunden des Bundesmodellprogramms „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ wahrgenommen?
-	-	Ja, die Ausschreibung war für uns sehr relevant.
20	31,9	Ja, die Ausschreibung war für uns weniger relevant.
47	69,1	Nein

Gründe für Nicht-Teilnahme (B)

n=21	% der Antworten	% der Fälle	(Nur B) (Wenn a. und b.) Was waren die Gründe, warum die Stadtverwaltung/Kreisverwaltung oder andere Akteure aus Ihrer Region nach Ihrer Kenntnis nicht am Bundesmodellprogramm teilgenommen haben? (Mehrfachantwort)
1	3,3	4,8	Unser Antrag wurde nicht bewilligt.
-	-	-	Die Zeit für die Erstellung des Antrags war zu kurz.
10	33,3	47,6	Die personellen Kapazitäten für die Erstellung des Antrags waren nicht vorhanden.
5	16,7	23,8	Der Aufwand für die Erstellung des Antrags erschien zu hoch.
2	6,7	9,5	Die Förderdauer war zu kurz.
3	10,0	14,3	Die Fördersumme war zu gering.
2	6,7	9,5	Die Förderinhalte passten nicht zu unseren Bedarfen.
7	23,3	33,3	Sonstiges

Sonstiges (offene Angaben), n=7

Es existiert bereits eine gute Netzwerkarbeit durch die Beratungsstelle für Senioren und pflegende Angehörige, die unter ihrem Dach die Beratungsstelle Demenz Untermain (MIL) und die Fachstelle für pflegende Angehörige vereint.
 Fehlende personelle Ressourcen für die Umsetzung der Projektidee
 Kann ich nicht beantworten
 Nicht bekannt
 Trägerschaft
 Ungünstiger Zeitpunkt
 Zum Teil besteht Wettbewerb/Marktsituation der Leistungserbringer (Hilfe aus einer Hand)

Ausgestaltung einer (neuen) Bundesförderung (B)

Wie müsste eine Bundesförderung im Bereich der Unterstützung von Menschen mit Demenz ausgestaltet sein, damit sie für Ihren Kreis/Ihre kreisfreie Stadt und die dort ansässigen Akteurinnen und Akteure attraktiv ist? (offene Angaben)

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
110	Einfach/unbürokratisch	9	20,0	11,7
120	Eindeutige Kommunikation	2	4,4	2,6
130	Niederschwellig	3	6,7	3,9
210	Nachhaltig, dauerhaft	14	31,1	18,2
220	Höher als bislang	5	11,1	6,5
230	Personelle Aufstockung ermöglichen/Personalkosten decken	9	20,0	11,7
240	Keine Eigenanteile voraussetzen	1	2,2	11,7
310	Zielgerichtet, bedarfsorientiert, flexibel	14	31,1	18,2
320	Bestehende Strukturen einbeziehen	10	22,2	13,0
330	Ehrenamtliches Engagement	3	6,7	3,9
2000	Sonstiges	7	15,6	9,1
Gesamt: 77 Nennungen von 45 Personen		77	171,1	100,0

n=68	%	Inwieweit verfügen Sie in Ihrer Region über geeignete Träger für die Beantragung und Durchführung von Projekten im Rahmen eines kommenden Bundesförderprogramms?
25	36,8	in hohem Maße
20	29,4	in geringem Maße
3	4,4	eher keine geeigneten Akteure vorhanden
20	29,4	keine Angaben

Unterstützungsbedarfe (A1, A2, B)

n=139	%	Die Netzwerkstelle „Lokale Allianzen für Menschen mit Demenz“ wird in 2020, in enger Abstimmung mit den Länderministerien und den Fachstellen, ein Beratungsangebot für künftige Träger von Lokalen Allianzen entwickeln. Ist Ihre Region an einer solchen Beratung durch die Netzwerkstelle interessiert?
78	56,1	Ja
13	9,4	Nein
48	34,5	keine Angaben

n=77	% der Antworten	% der Fälle	Wenn „interessiert“: Zu welchen Themen würden Sie die Beratung gerne in Anspruch nehmen? (Mehrfachantwort)
23	15,2	29,9	Initiierung von Netzwerken
59	39,1	76,6	Weiterentwicklung und Verstetigung von Netzwerken
51	33,8	66,2	Öffentlichkeitsarbeit
18	11,9	23,4	Sonstiges

Sonstiges (offene Angaben)

Code	Kategorie	Anzahl	% der Personen	% der Antworten
100	Aufbau einer Beratungsstelle	2	11,1	11,1
110	Initiierung von Netzwerken für Fachpersonen im Bereich Menschen mit Demenz	1	5,6	5,6
200	Weiterentwicklung und Verstetigung von Netzwerken	2	11,1	11,1
210	Ausgestaltung von Angeboten in konkreten Bereichen/ für konkrete Zielgruppen	5	27,8	27,8
300	Öffentlichkeitsarbeit	1	5,6	5,6
400	Finanzierung	5	27,8	27,8
2000	Sonstiges	2	11,1	11,1
500	ehrenamtliches Engagement	2	11,1	11,1
Gesamt: 20 Nennungen von 18 Personen		18	100,0	100,0

Finanzierungsmöglichkeiten (A1, A2, B)

Inwieweit sind die folgenden Finanzierungsmöglichkeiten bekannt und werden durch Ihren Kreis/Ihre Stadt genutzt?	Bekannt, aber nicht genutzt		Genutzt		keine Angabe	
	n	%	n	%	n	%
Betreuungsgruppen und häusliche Betreuungsgruppen (§ 45a und c SGB XI, n=143)	28	19,6	84	58,7	31	21,7
Förderung von regionalen Netzwerken (§ 45c Abs. 9 SGB XI, n=140)	50	35,7	47	33,6	43	30,7
Angehörigenschulungen (§ 45 SGB XI, n=140)	30	21,4	77	55,0	33	23,6
Angehörigengruppen und Selbsthilfegruppen für Menschen mit Demenz (§ 45d SGB XI, n=141)	33	23,4	72	51,1	36	25,5
Demenzberatungsstellen als Beratungs- und Vermittlungsagenturen (§ 45d SGB XI, n=143)	49	34,3	32	22,4	62	43,4
Selbsthilfeförderung (§ 20 SGB V, n=140)	23	16,4	45	32,1	72	51,4
Projektförderung (§ 20 SGB V, n=140)	35	25,0	26	18,6	79	56,4
Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten (§ 20a SGB V, n=141)	37	26,2	19	13,5	85	60,3
Landesspezifische Förderprogramme (n=138)	29	21,0	37	26,8	72	52,2
Sonstiges (n=80)	2	2,5	5	6,3	73	91,3

Sonstiges (offene Angaben), n=1

Förderprogramm „Selbstbestimmt Leben im Alter“

Impressum

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555-4400
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*

Redaktion:

Univation – Institut für Evaluation
Dr. Beywl & Associates GmbH
Hohenstaufenring 63
50674 Köln
Tel.: 0221 4248071
www.univation.org

Information zu den Inhalten/Ergebnissen:
susanne.maeder@univation.org

Stand: Mai 2021, 1. Auflage

Gestaltung: www.zweiband.de

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 zur Verfügung. In den teilnehmenden Regionen erreichen Sie die 115 von Montag bis Freitag zwischen 8 und 18 Uhr. Die 115 ist sowohl aus dem Festnetz als auch aus vielen Mobilfunknetzen zum Ortstarif und damit kostenlos über Flatrates erreichbar. Gehörlose haben die Möglichkeit, über die SIP-Adresse 115@gebaerdentelefon.d115.de Informationen zu erhalten. Angaben dazu, ob in Ihrer Region die 115 erreichbar ist, und weitere Informationen zur einheitlichen Behördenrufnummer finden Sie unter <http://www.d115.de>.

